

FLUCHT AUS ÖSTERREICH

„Was unternahm meine Familie, um zu fliehen?“

Verfasserin: Irmgard Bibermann



ALTE HEIMAT / SCHNITT / NEUE HEIMAT

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

- _Informationstext
- _Hinweise für die Arbeit mit dem Lernmodul
 - Zeitumfang der Basismodule, der Vertiefungsmodule
 - Inhaltliche und methodische Erschließung: Thema, Arbeitsmethoden, Arbeitsformen
- _Glossar
- _Namen der Interviewten

ARBEITSIMPULSE

- _Flucht: Was heißt das?
- _Wie gelang die Flucht?
- _Flucht: Warum?
- _Fluchtgeschichten
- _Alles hinter mir lassen

MATERIALIEN

- _Kurzbiografien der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen
- _Transkripte

IMPRESSUM

Titel: Abraham Gafni (mit Mütze in der Hand) und sein Bruder Poldi, der Dritte von links bei der Ankunft in Haifa am 2. Juni 1939 (Bildquelle: Abraham Gafni)

INFORMATIONSTEXT

Nach den Erlebnissen in der Pogromnacht¹ vom 9. auf den 10. November 1938 war die Stimmung in der jüdischen Bevölkerung von Innsbruck verzweifelt. Die Gestapo² verhaftete viele Juden und ließ sie unter der Auflage frei, mit ihren Familien Tirol zu verlassen oder überhaupt auszuwandern. Schließlich ordneten die Nazi-Behörden an, dass alle Tiroler Jüdinnen und Juden bis Ende März 1939 nach Wien übersiedeln mussten.

In den jüdischen Familien überlegte man fieberhaft, wohin man sich um Hilfe wenden oder in welches Land man ausreisen könnte. Verwandte in England versuchten Visa für die verfolgten Familienmitglieder in Innsbruck und Wien zu organisieren.

Einigen Kindern aus Innsbruck gelang es, in einem Kindertransport nach England zu fliehen. Die Kindertransporte wurden nach dem Novemberpogrom³ von der englischen Regierung in Zusammenarbeit mit der dortigen jüdischen Gemeinde und den Quäkern⁴, einer christlichen Gemeinde, organisiert. Auf diese Weise konnte von Ende November 1938 bis September 1939 über 10.000 jüdischen Kindern aus Österreich und Deutschland das Leben gerettet werden. Viele Kinder sahen beim Abschied am Bahnhof in Wien ihre Eltern zum letzten Mal.

In den 1920er und 1930er Jahren waren viele Innsbrucker Jüdinnen und Juden nach Palästina ausgewandert. Sie konnten nun ihren Verwandten bei der Flucht unterstützen. Das ist auch der Grund, weshalb ein Viertel der jüdischen Bevölkerung, die vor den Nazis fliehen musste, nach Palästina gelangen konnte.

Viele Innsbrucker Jüdinnen und Juden konnten sich nicht ins Ausland retten. Die meisten Staaten begrenzten die Zahl der Flüchtlinge, die sie aufnehmen wollten. Wer alt war, keine Verwandten in der Fremde hatte und weder über ausreichend Geld verfügte noch einen nachgefragten Beruf ausübte, saß in Wien in überfüllten „Judenwohnungen“ fest. Von Wien werden die Jüdinnen und Juden ab 1941 in Ghettos⁵, Konzentrations⁶ - und Vernichtungslager⁷ in den Osten deportiert und dort umgebracht.

¹ Pogromnacht: Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, in der die Nazis Gewalttaten gegen die jüdische Bevölkerung organisierten.

² Gestapo: Abkürzung für Geheime Staatspolizei. Die Gestapo war die politische Polizei im nationalsozialistischen Deutschland zwischen 1933 und 1945. Sie war verantwortlich für den organisierten Terror in Deutschland und in den während des Zweiten Weltkrieges von Deutschland besetzten Gebieten. Sie konnte ohne Gerichtsverfahren Menschen wegen „volks- und staatsfeindlicher Bestrebungen“ willkürlich verhaften, verhören, verurteilen und in Konzentrationslager bringen.

³ Novemberpogrom: Die in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis organisierten Gewalttaten gegen die jüdische Bevölkerung.

⁴ Quäker: Ursprünglich nannten sie sich religious society of friends. Die Quäker und Quäkerinnen sind eine christliche Gemeinde in England, die gemeinsam mit jüdischen Gemeinden Kindertransporte organisierte.

⁵ Ghetto: Von der Mehrheitsgesellschaft abgesonderte Wohnviertel in tschechischen, polnischen und weiteren osteuropäischen Städten, wohin die Nazis die jüdische Bevölkerung zwangsumsiedelte. Die Überlebenden wurden in Konzentrations- und Vernichtungslager gebracht.

⁶ Konzentrationslager: Lager, in denen die Nationalsozialisten missliebige Personen festgehalten, zur Zwangsarbeit gezwungen, gequält und ermordet haben.

⁷ Vernichtungslager: Sie befanden sich in Polen (Belzec, Sobibor, Treblinka) und dienten den Nationalsozialisten zur Durchführung des Massenmordes an den europäischen Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti. Auschwitz und Majdanek waren sowohl Vernichtungslager als auch Konzentrationslager (Vernichtung durch Arbeit).

HINWEISE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM LERNMODUL

Die Unterrichtseinheit beginnt mit Übungen, die euch den Einstieg in das Thema erleichtern und auf die Arbeit einstimmen. Ihr bekommt die Gelegenheit, euch eure eigenen Gedanken, Erfahrungen und Erlebnisse bewusst zu machen, ehe ihr euch mit der Erfahrungs- und Erlebniswelt der ZeitzeugInnen auseinandersetzt. Eigene Erfahrungen wahrnehmen und benennen zu können, sensibilisiert für die Begegnung mit den ZeitzeugInnen und ihren Erzählungen.

Wenn ihr zum ersten Mal mit videografierten ZeitzeugInnen-Interviews arbeitet, dann empfiehlt es sich, mit dem Lernmodul „Arbeiten mit einem Videointerview: Erinnern und Erzählen“ zu beginnen. Hier findet ihr eine methodische Einführung, die für einen sorgsam Umgang mit ZeitzeugInnen-Interviews wichtig ist.

Wenn ihr im Computerraum oder in der Laptop-Klasse der Schule arbeitet, verwendet Kopfhörer, sodass ihr euch ungestört auf die Erzählungen der ZeitzeugInnen einlassen könnt.

Im Zentrum des vorliegenden Moduls stehen die Fragen, was Flucht für die einzelnen ZeitzeugInnen bedeutet hat und was sie und ihre Familien auf sich nehmen mussten, um fliehen zu können. Im Vertiefungsmodul geht es um die Frage, was es für Menschen heißt, alles hinter sich zu lassen und aus welchen Gründen sich die Familien der ZeitzeugInnen dazu entschließen mussten.

THEMATISCHE EINHEIT	ARBEITSIMPULSE	DAUER
Flucht: Was heißt das? <i>Basismodul 1</i>	1, 3 2, 3 1, 2, 3	1,5 Unterrichtsstunden 1,5 Unterrichtsstunden 2 Unterrichtsstunden
Wie gelang die Flucht? <i>Basismodul 2</i>	4, 5, 6	2 Unterrichtsstunden
Flucht: Warum? <i>Basismodul 3</i>	7, 8, 9	1 Unterrichtsstunde
Fluchtgeschichten <i>Vertiefungsmodul 1</i>	10, 11, 12	2 Unterrichtsstunden
Alles hinter mir lassen <i>Vertiefungsmodul 2</i>	13, 14	1 Unterrichtsstunde

DAUER des Videoclips „Flucht aus Österreich“: 13:53 Minuten

DAUER des Videoclips „Ausgrenzung und Verfolgung“: 13:12 Minuten

DAUER des Videoclips „Familienleben vor 1938“: 13:20 Minuten

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
THEMA	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
Flucht: Was heißt das?	Basismodul 1	
1_Flucht-Alphabet	<p>Brainstorming:</p> <p>Ideen, Vorwissen, Gedanken zum Begriff „Flucht“ sammeln</p> <p>Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen eigenem und fremdem „Wortmaterial“ feststellen</p> <p>Bedeutung und Aussagekraft der einzelnen Wörter für die Bestimmung des Begriffs wahrnehmen, erkennen und benennen</p> <p>Wörter für eine Begriffsbeschreibung auswählen und Begriffsbeschreibung erstellen</p> <p>Präsentieren und reflektieren der Arbeitsergebnisse</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>
2_Flüchten, Flüchtling	<p>Lexikon-Eintrag:</p> <p>Über genaue Wortbedeutung nachdenken, über Synonyme und typische Wortverbindungen Begriffserläuterungen finden</p> <p>In Lexika zur Wortbedeutung recherchieren</p> <p>Eigene Begriffserläuterungen mit Einträgen in Sprachlexika bzw. Sachlexika vergleichen</p>	<p>Kleingruppen-Arbeit, Großgruppe</p>
3_Flüchten heißt für die ZeitzeugInnen ...	<p>Arbeiten mit dem Videoclip „Flucht aus Österreich“ (13:53 Min.) / Arbeit mit dem Transkript:</p> <p>Videoclip aufmerksam ansehen und anhören</p> <p>Eigene Rezeption wahrnehmen und benennen</p> <p>Bedeutung von Flucht für die ZeitzeugInnen über deren Beschreibungen erschließen</p> <p>Unterschiede zwischen abstrakten Definitionen und konkreten Erfahrungen wahrnehmen und benennen</p> <p>Arbeitsergebnisse im Klassen-Plenum präsentieren und reflektieren</p>	<p>Einzelarbeit, Kleingruppen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
THEMA	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
Wie gelang die Flucht?	Basismodul 2	
4_Abschied	<p><i>Selbstreflexion / Strukturierter Dialog:</i></p> <p>Sich an Momente des Abschiednehmens erinnern, Erinnerungen beschreiben</p> <p>Aktiv zuhören</p> <p>Aspekte von Abschied erkennen und benennen</p> <p>Rolle als ErzählerInnen und ZuhörerInnen bewusst wahrnehmen</p>	Einzelarbeit, PartnerInnen-Arbeit
5_Wie gelang es den ZeitzeugInnen zu fliehen?	<p><i>Arbeiten mit dem Videoclip „Flucht aus Österreich“:</i></p> <p>Videoclip aufmerksam ansehen und anhören</p> <p>Inhalt erschließen: erkennen und benennen, was für eine erfolgreiche Flucht nötig war</p>	Einzelarbeit
6_Von Innsbruck nach Israel	<p><i>Arbeiten mit dem Transkript zu „Flucht aus Österreich“, Arbeiten mit Fotos:</i></p> <p>Transkripte und Fotos als Informationsquellen nützen</p> <p>Inhalt erschließen und analysieren: Erkennen und benennen, wie es Kindern auf der Flucht ging und was sie lernen mussten</p> <p>Arbeitsergebnisse präsentieren und diskutieren</p>	Einzelarbeit Großgruppe
Flucht: Warum?	Basismodul 3	
7_Niemand flieht freiwillig	<p><i>Arbeiten mit dem Videoclip zu „Ausgrenzung und Verfolgung“:</i></p> <p>Videoclip aufmerksam ansehen und anhören</p> <p>Inhalt erschließen: Erkennen und benennen, was die ZeitzeugInnen veranlasste zu fliehen</p> <p>Arbeitsergebnisse im Klassen-Plenum präsentieren und Ausgangsstatement reflektieren</p>	Kleingruppen-Arbeit Großgruppe

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
THEMA	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
8_Wer zu lange gewartet hat ...	<p>Kreatives Schreiben:</p> <p>Arbeitsergebnisse analysieren und reflektieren</p> <p>Gedicht als Nachdenk- und Schreibimpuls nützen</p> <p>Einen eigenständigen Kommentar verfassen: eigenen Standpunkt erläutern, eigene Meinung argumentieren</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Großgruppe</p>
Fluchtgeschichten	Vertiefungsmodul 1	
10_Was erzählen Fotos?	<p>Arbeiten mit Fotos:</p> <p>Fotos aufmerksam betrachten</p> <p>Inhalt über Fragen erschließen</p>	<p>Einzelarbeit</p>
11_Fotos beleben	<p>Kreative Rezeption:</p> <p>Foto aufmerksam betrachten</p> <p>Inhalt erschließen: Gedanken, Gefühle, Haltungen der abgebildeten Menschen „ablesen“</p> <p>Aus der Perspektive der abgebildeten Menschen Briefe verfassen</p>	<p>Einzelarbeit</p>
12_Von zuhause weggehen müssen	<p>Reflexionsgespräch, Stummer Dialog:</p> <p>Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Beschäftigung mit den Fotos der ZeitzeugInnen für das Thema benennen</p> <p>Erfahrungen und Erkenntnisse einordnen und reflektieren</p>	<p>PartnerInnen-Arbeit</p> <p>Großgruppe</p>
Alles hinter sich lassen	Vertiefungsmodul 2	
13_Wen oder was würde ich vermissen?	<p>Selbstreflexion:</p> <p>Eigene alltägliche Bedürfnisse erkennen und benennen können: wahrnehmen, was im eigenen Alltagsleben als selbstverständlich angenommen wird</p> <p>Eigene Erkenntnisse mit anderen vergleichen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahrnehmen und benennen</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>PartnerInnen-Arbeit</p>

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
THEMA	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
14_ Alles hinter sich lassen	<p><i>Arbeiten mit dem Videoclip zu „Familienleben vor 1938“</i></p> <p>Videoclip aufmerksam ansehen und anhören</p> <p>Inhalt erschließen: erkennen und benennen, was Menschen zurücklassen / verlieren, wenn sie fliehen müssen</p> <p>Arbeitsergebnisse im Klassen-Plenum präsentieren und reflektieren</p>	<p>Einzelarbeit</p> <p>Großgruppe</p>

GLOSSAR

- 12. Feber 1938:** Am 12. Feber 1938 befahl Hitler den österreichischen Bundeskanzler Kurt Schuschnigg zu sich nach Berchtesgaden. Er verlangte von ihm, den Nationalsozialisten Arthur Seyß-Inquart zum Innenminister zu ernennen. Mit einer kurzfristig für den 13. März 1938 angesetzten Volksbefragung über die Selbständigkeit Österreichs wollte Schuschnigg dem Druck der Nationalsozialisten entgegentreten. Hitler forderte daraufhin die Absetzung der Volksbefragung, den Rücktritt Schuschniggs und die Ernennung von Seyß-Inquart zum Bundeskanzler. Schuschnigg trat am 11. März 1938 zurück. Die deutschen Truppen marschierten in der Nacht zum 12. März in Österreich ein. Ein Großteil der österreichischen Bevölkerung begrüßte die Eingliederung in das Deutsche Reich und stellte sich auf die Seite der Nationalsozialisten.
- Anschluss:** Der Einmarsch der deutschen Wehrmacht im März 1938 und die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich wurden von den Nationalsozialisten als „Anschluss“ bezeichnet.
- Bezalel Kunstschule:** Die Bezalel Academy of Arts and Design ist eine staatliche Kunst- und Designhochschule in Jerusalem und die größte Design- und Kunsthochschule im Nahen Osten. Sie wurde 1906 im damals noch osmanischen Jerusalem gegründet.
- Coupé:** alte Bezeichnung für Zugabteil
- Deutschland, Deutschland, über alles ...:** Hoffmann von Fallersleben schrieb den Text zum „Lied der Deutschen“ (1841). Die Melodie stammt ursprünglich aus dem 1797 entstandenen „Kaiserlied“ von Joseph Haydn und wurde ab 1922 zur Nationalhymne der Weimarer Republik. Zur Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945) wurde nur noch die erste Strophe gesungen. Nach 1945 blieb das „Lied der Deutschen“ die Nationalhymne, zu offiziellen Anlässen wurde jedoch nur die dritte Strophe gesungen. Nach der Wiedervereinigung wurde im Jahr 1991 die dritte Strophe zur Nationalhymne Deutschlands erklärt.
- Esbjerg:** Küsten-Stadt im Südwesten von Dänemark. Erst vor kurzem wurden die Fährverbindungen nach England (Newcastle bzw. Harwich) eingestellt.
- Gestapo:** Abkürzung für Geheime Staatspolizei. Die Gestapo war die politische Polizei im nationalsozialistischen Deutschland zwischen 1933 und 1945. Sie war verantwortlich für den organisierten Terror in Deutschland und in den während des Zweiten Weltkrieges von Deutschland besetzten Gebieten. Sie konnte ohne Gerichtsverfahren Menschen wegen „volks- und staatsfeindlicher Bestrebungen“ willkürlich verhaften, verhören, verurteilen und in Konzentrationslager bringen.
- Ghetto:** Von der Mehrheitsgesellschaft abgesonderte Wohnviertel in tschechischen, polnischen und weiteren osteuropäischen Städten, wohin die Nazis die jüdische Bevölkerung zwangsumsiedelte. Die Überlebenden wurden in Konzentrations- und Vernichtungslager gebracht.

- Herzl, Theodor:** Theodor Herzl (1860-1904) ist ein österreichischer Schriftsteller und Journalist. Er gilt als Hauptbegründer des Zionismus, einer Bewegung, die sich seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts für die Errichtung eines eigenen jüdischen Staates einsetzte.
- Horst-Wessel-Lied:** Horst Wessel war ein Sturmführer der SA, einer militärähnlichen Kampftruppe. In einer Auseinandersetzung mit Kommunisten wurde er erschossen. Die nationalsozialistische Propaganda machte aus ihm einen Märtyrer. Das Horst-Wessel-Lied, dessen Text Wessel selbst verfasste, wurde bald nach seinem Tod 1930 die Parteihymne der NSDAP.
- Illegale Flüchtlingschiffe:** Wer nach Palästina einwandern wollte, benötigte ein Zertifikat der britischen Mandatsregierung, die nach dem Ersten Weltkrieg das Gebiet von Palästina verwaltete. Diese Zertifikate wurden nach einer Quotenregelung vergeben, die sich am Vermögen oder der beruflichen Eignung der Bewerber orientierte. Wegen der Proteste der arabischen Bevölkerung beschränkten die Briten jedoch die Einwanderung immer stärker. Tausende jüdische Flüchtlinge wanderten daher illegal ein. Das war ein gefährliches Unternehmen, weil britischen Patrouillenbooten, die Küste Palästinas bewachten, um die Landung illegaler Flüchtlingschiffe zu verhindern. Die aufgegriffenen Flüchtlinge wurden in britische Internierungslager auf Zypern gebracht.
- Kindertransport:** Die Flucht von über 10.000 jüdischen Kindern zwischen Ende November 1938 und dem 1. September 1939 nach Großbritannien wird als Kindertransport bezeichnet. Auf diesem Wege wurden Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei vor den Nazis gerettet. In Zügen und mit Schiffen gelangten sie ins Exil. Die meisten sahen ihre Eltern nie wieder. Sie waren oft die Einzigen aus ihren Familien, die den Holocaust überlebten.
- Konsulat:** offizielle Vertretung eines Staates im Ausland
- Konzentrationslager:** Lager, in denen die Nationalsozialisten missliebige Personen festgehalten, zur Zwangsarbeit gezwungen, gequält und ermordet haben.
- Kristallnacht:** Die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 mit vielen Todesopfern wurde von den Nationalsozialisten in verharmlosender Weise als „Reichskristallnacht“ oder „Kristallnacht“ bezeichnet, weil bei der Zerstörung von 1400 Synagogen sowie der Verwüstung von Wohnungen und Geschäften der jüdischen Bevölkerung unzählige Glasscheiben zu Bruch gingen.
- Louis, Joe:** Afro-amerikanischer Boxer (1914-1981) und mehrfacher Boxweltmeister, der u.a. den deutschen Boxweltmeister Max Schmeling 1938 besiegte. Er galt als Symbol und Idol der schwarzen Bürgerrechtsbewegung.

Palästina:	Mit diesem Namen bezeichnete die britische Militärverwaltung bis zur Entstehung des Staates Israel 1948 Teile des heutigen israelischen Staatsgebiets sowie Teile Jordaniens, einschließlich des Golan, des Gazastreifens sowie des Westjordanlands. Das Gebiet war bis Ende des Ersten Weltkriegs Teil des Osmanischen Reiches. Der Völkerbund, die Vorgänger-Organisation der UNO, beauftragte England 1920 mit der Verwaltung Palästinas.
Pogromnacht:	Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, in der die Nazis Gewalttaten gegen die jüdische Bevölkerung organisierten.
Protektion:	Beistand oder Unterstützung, die man von jemandem erfährt, der den entsprechenden Einfluss hat.
Quäker:	Ursprünglich nannten sie sich religious society of friends. Die Quäker und Quäkerinnen sind eine christliche Gemeinde in England, die gemeinsam mit jüdischen Gemeinden Kindertransporte organisierte.
Rimini:	Stadt an der italienischen Adriaküste in der Emilia-Romagna
SA:	Abkürzung für Sturmabteilung. Sie war eine militärähnliche Kampforganisation der NSDAP und wurde vor 1933 für gezielte Terroraktionen gegen politische Gegner eingesetzt. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten kam sie als Hilfspolizei und zur Verfolgung von politischen Gegnern sowie der jüdischen Bevölkerung zum Einsatz.
Sassnitz:	Stadt in Norddeutschland an der Ostsee mit internationalem Fährhafen, u.a. Fährverbindungen nach Trelleborg, Schweden
Scherbenlied:	Es handelt sich dabei um das von Hans Baumann (deutscher Lyriker, Komponist, Volksschullehrer, NS-Funktionär) 1932 verfasste und komponierte Lied „Es zittern die morschen Knochen“.
Schmeling, Max:	Deutscher Boxer (1905-2005). Boxweltmeister 1930 und 1932
Schuschnigg, Kurt:	Kurt Schuschnigg (1898-1977) war von 1934 bis 1938 Bundeskanzler des austrofaschistischen Österreichs. Er wurde von den Nationalsozialisten als sogenannter „Schutzhäftling“ in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert.
Schutzhaft:	Im nationalsozialistischen Deutschland wurde 1933 das Grundrecht auf Freiheit der Person außer Kraft gesetzt. Die „Schutzhaft“ hat nichts mit dem Schutz von Menschen zu tun, im Gegenteil, sie diente der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) zur Verfolgung von „un erwünschten“ Personen (z.B. politische Gegner, Juden etc.). Völlig willkürlich und ohne Gerichtsverfahren brachte sie „Schutzhäftlinge“ in Polizeigefängnisse und in Konzentrationslager. Nach Kriegsbeginn 1939 gab es selten Entlassungen aus der Schutzhaft.
SS:	Abkürzung für Schutzstaffel. Sie war eine Elitetruppe, die bedingungslos jeden Befehl von Adolf Hitler und Heinrich Himmler (Reichsführer-SS) durchführte. Die SS war verantwortlich für das massenhafte Morden in den Konzentrations- und Vernichtungslagern. Sie verfügte über eigene bewaffnete Truppen – die Waffen-SS, die nicht nur an der Front kämpfte, sondern auch Kriegsgefangene und ZivilistInnen ermordete und die Bevölkerung ganzer Dörfer und Städte vernichtete. In den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten töteten SS-Einsatzgruppen hunderttausende Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, aber auch politische GegnerInnen.
Synagoge:	Gebäude oder Raum für die Versammlung und für den gemeinsamen Gottesdienst der jüdischen Gemeinde

Trelleborg:	südlichste Stadt von Schweden, Fährhafen mit Verbindungen nach Deutschland
Vernichtungslager:	Sie befanden sich in Polen (Belzec, Sobibor, Treblinka) und dienten den Nationalsozialisten zur Durchführung des Massenmordes an den europäischen Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti. Auschwitz und Majdanek waren sowohl Vernichtungslager als auch Konzentrationslager (Vernichtung durch Arbeit).
Visum:	Einreiseerlaubnis. Sie wird vom Einreiseland meistens durch einen Eintrag in den Pass bestätigt.
Zertifikat:	Für die Einreise nach Palästina benötigte man ein Zertifikat der britischen Regierung, die der Völkerbund nach dem Ersten Weltkrieg beauftragte, das Land zu verwalten. Diese Zertifikate wurden nach einer Quotenregelung vergeben, die sich am Vermögen oder der beruflichen Eignung der BewerberInnen orientierte. Um ein sogenanntes „Kapitalistenzertifikat“ zu bekommen, musste ein Mindestkapital von 1.000 Pfund aufgebracht werden. Zertifikate bekamen auch Jugendliche, die Studienplätze an der Hebräischen Universität oder anderen Bildungseinrichtungen in Jerusalem erhalten hatten bzw. auch junge Leute, die über landwirtschaftliche oder handwerkliche Fertigkeiten verfügten.
Zionismus, Zionist, zionistisch:	Zion ist ein anderer Name für Palästina bzw. Israel. Der Zionismus entstand im 19. Jahrhundert als Reaktion auf antisemitische Angriffe auf die jüdische Bevölkerung in Osteuropa und den zunehmenden Nationalismus der europäischen Staaten. Hauptbegründer der zionistischen Bewegung war Theodor Herzl (1860-1904). Das oberste Ziel der zionistischen Bewegung war die Errichtung eines eigenen jüdischen Staates in Palästina. Während des Zweiten Weltkriegs flohen viele Jüdinnen und Juden dorthin. Nach 1945 wollten zahlreiche Überlebende des Holocaust nicht mehr in ihren ursprünglichen Heimatländern leben, viele flohen aus Osteuropa, wo sie immer noch verfolgt wurden, und emigrierten nach Palästina. 1948 wurde der Staat Israel gegründet.

NAMEN DER INTERVIEWTEN

Vor dem Betrachten der Videoclips werden die ZeitzeugInnen mit Namen und Kurzbiografie vorgestellt. Einige Zeitzeuginnen haben geheiratet und deshalb einen neuen Namen, andere haben in Israel einen neuen Namen angenommen.

Namen heute

Vera Adams
Abi Bauer
Abraham (Avram) Gafni
Peter Gewitsch
Felix Heimer

Namen früher

Vera Schwarz
Adolf Bauer
Erich Weinreb
Peter Gewitsch
Felix Heimer

Namen heute

Hans Heimer
Michael Graubart
Dorli Neale
Erika Shomrony (Shomroni)

Namen früher

Hans Heimer
Michael Graubart
Dora Pasch
Erika Schwarz

Flucht: Was heißt das?

1. Flucht-Alphabet

Einzelarbeit, Kleingruppen-Arbeit:

Bildet Gruppen zu maximal 5 Personen. Zunächst arbeitet jede/r für sich: Nähere dich den Begriffen über Brainstorming. „Buchstabiere“ den Begriff Flucht, indem du rasch und ohne viel nachzudenken zu jedem Buchstaben des Alphabets das Wort hinschreibst, das dir in diesem Zusammenhang als Erstes einfällt. Wenn du zu einem Buchstaben nicht sofort ein Wort findest, geh einfach weiter. Setz nach drei Minuten ein Stopp. Vergleiche nun eure Begriffe und vervollständigt eure „Begriffsbestimmungsalphabet“ mit den Einfällen eurer KollegInnen. Sprecht darüber, was die einzelnen Worte über das Thema „Flucht“ erzählen, auf welche Weise sie den Begriff beschreiben, welche Aspekte von „Flucht“ durch eure Assoziationen aufgezeigt werden. Wählt nun aus eurem „Wortmaterial“ sechs bis maximal 8 Wörter aus, die in euren Augen den Begriff am besten skizzieren.

Zeit: 10 Min.

Großgruppe:

Präsentiert eure Ergebnisse, indem ihr sie im Klassenplenum verlest, wie z.B.: Flucht – allein, plötzlich, Richtung, Respekt, unfreiwillig, Verlust, verletzlich. Fasst zusammen, mit welchen Themen, Gedanken, Gefühlen, der Begriff in Verbindung gebracht wird.

Zeit: 10 Min.

2. Flüchten, Flüchtling

Kleingruppen-Arbeit, Großgruppe:

Bildet Kleingruppen zu maximal 4 Personen. Stellt euch vor, ihr müsstet als WissenschaftlerInnen die Wörter „flüchten, Flüchtling“ definieren und einen Lexikon-Eintrag dazu verfassen (Bedeutung, bedeutungsähnliche oder bedeutungsgleiche Wörter = Synonyme, typische Wortverbindungen). Wie lauten eure Definitionen?

Vergleiche eure Begriffserklärungen zunächst mit denen in einem Sprachlexikon, wie z.B. dem Duden www.duden.de und dann in einem anderen Nachschlagewerk, wie z.B. dem Politiklexikon für junge Leute www.politik-lexikon.at. Was fällt euch dabei auf?

Zeit: 10 Min.

Präsentiert eure Arbeitsergebnisse in der Großgruppe. Reflektiert im Klassengespräche über die Fragen: Ist es euch leicht gefallen, Definitionen zu finden? Wodurch unterscheiden sich die eigenen und fremden Begriffsbestimmungen? Welche neuen Einsichten hat euch die nähere Beschäftigung mit vertrauten Wörtern gebracht?

Zeit: 10 Min.

3. Flüchten heißt für die ZeitzeugInnen ...

Einzelarbeit, Kleingruppen-Arbeit:

Schau den Videoclip „Flucht aus Österreich“ an. Nimm dir ein paar Augenblicke Zeit, um wahrzunehmen, welche Eindrücke das Gehörte und Gesehene bei dir hinterlassen hat:

- Welche Sätze, Wörter klingen in mir nach?
- Welche Bilder wirken in mir nach?
- Mit welchen Gefühlen bin ich in Berührung gekommen?

Mach dir dazu Notizen.

Zeit: 17 Min.

Kleingruppen-Arbeit:

Bildet 3er-Gruppen. Schreibt dann auf, was „flüchten“ bzw. „Flucht“ für die ZeitzeugInnen bedeutet hat, indem ihr euch die von ihnen beschriebenen „Fluchtszenen“ in Erinnerung ruft. Z.B.: Flüchten hieß für Abraham Gafni ... einen letzten Blick auf Innsbruck werfen. Ihr könnt dafür auch das Transkript verwenden.

Zeit: 10 Min.

Großgruppe:

Präsentiert eure Arbeitsergebnisse im Klassen-Plenum: Was ist der Unterschied zwischen euren eigenen Begriffsbestimmungen und den Erfahrungen, von denen die ZeitzeugInnen berichten? Welche Erfahrungen und Erkenntnisse habt ihr durch die Beschäftigung mit den ZeitzeugInnen-Berichten gewonnen?

Zeit: 13 Min.

Flucht-Alphabet: Flucht, das heißt A wie ...**A****B****C****D****E****F****G****H****I****J****K****L****M****N****O****P****Q****R****S****T****U****V****W****X****Y****Z**

Begriffsbestimmung in der Kleingruppe

FLÜCHTEN
Bedeutung:
Synonyme (= bedeutungsähnliche bzw. bedeutungsgleiche Wörter):
Typische bzw. häufige Wortverbindungen:
FLÜCHTLING
Bedeutung:
Synonyme (= bedeutungsähnliche bzw. bedeutungsgleiche Wörter):
Typische bzw. häufige Wortverbindungen:

Begriffsbestimmung in Lexika

FLÜCHTEN
Bedeutung:
Synonyme (= bedeutungsähnliche bzw. bedeutungsgleiche Wörter):
Typische bzw. häufige Wortverbindungen:
FLÜCHTLING
Bedeutung:
Synonyme (= bedeutungsähnliche bzw. bedeutungsgleiche Wörter):
Typische bzw. häufige Wortverbindungen:

Flucht aus Österreich: Was erzählen die ZeitzeugInnen über ihre Flucht?

Welche Wörter, Sätze klingen in mir nach?

Welche Bilder wirken in mir nach?

Mit welchen Gefühlen bin ich in Berührung gekommen?

Flucht aus Österreich

Flüchten heißt für ...



Abi Bauer



Vera Adams



Dorli Neale



Abraham Gafni



Peter Gewitsch



Felix und Hans Heimer

Wie gelang die Flucht?

4. Abschied

Einzelarbeit, PartnerInnen-Arbeit:

Nimm dir einen Augenblick Zeit. Versuch dich an einen Moment in deinem Leben zu erinnern, wo du dich von einem vertrauten Menschen für längere oder unbestimmte Zeit verabschieden musstest. Beschreibe diese Erfahrung einer Kollegin, einem Kollegen. Ihr habt dafür jeweils 3 Min. Zeit. Zunächst erzählt A, B hört schweigend zu. Wenn die Lehrperson das Zeichen für das Ende der Erzählzeit gibt, hört auf das „Echo“ der Geschichte: Was habe ich erzählt, was wurde mir erzählt? Wechselt dann die Rollen.

Besprecht, wie ihr euch in der Rolle der Zuhörenden bzw. der Erzählenden wahrgenommen habt: Mit welchen Gedanken und Gefühlen seid ihr in Berührung gekommen?

Zeit: 10 Min.

5. Wie gelang es den ZeitzeugInnen zu fliehen?

Einzelarbeit:

Schau den Videoclip zu „Flucht“ an. Notiere dir, auf welche Weise die einzelnen ZeitzeugInnen nach England oder Palästina gelangen konnten.

- Was forderte die Flucht von den ZeitzeugInnen, die damals Kinder und Jugendliche waren?
- Was war dafür an Vorbereitungen nötig?
- Was unternahm deren Familie, um zu fliehen?
- Wie gelang deren Flucht?

Zeit: 20 Min.

6. Von Innsbruck nach Israel

Kleingruppen-Arbeit / Großgruppe:

Bildet 3er-Gruppen. Beschäftigt euch dann mit der Fluchtgeschichte von Erich Weinreb (Abraham Gafni). Er war bei seiner Flucht aus Österreich elf Jahre alt, sein Bruder Poldi war neun. Lest nach, was er im Transkript zu „Flucht aus Österreich“ darüber berichtet. Schaut euch die Fotos F1 und F2 von den illegalen Flüchtlingsschiffen⁸ an. Lest den Brief des Leiters von Makkabi Wien (F3) und den Auszug aus Abraham Gafnis Bericht über die Ankunft in Haifa.

- Was erzählen euch die Fotos und der Brief über die Flucht der beiden Kinder?
- Was bedeutete es wohl für die Großeltern, die Kinder allein wegzuschicken?
- Was macht der Bericht von Abraham Gafni über die Ankunft in Haifa deutlich? Macht euch dazu Notizen.

Zeit: 15 Min.

Betrachtet das Foto F5 von der Ankunft in Haifa. Abraham hält seine Mütze in der Hand, sein Bruder Poldi steht hinter dem Jungen mit der dunklen kurzen Hose. Wie wirken die Kinder auf dich? Finde Eigenschaftswörter dafür. Was erzählen ihre Haltungen, ihr Gesichtsausdruck? Was würden sie jetzt am liebsten tun? Was wünschen sie sich? Wovon haben sie vielleicht auch Angst?

Zeit: 10 Min.

⁸ Illegale Flüchtlingsschiffe: Wer nach Palästina einwandern wollte, benötigte ein Zertifikat der britischen Mandatsregierung, die nach dem Ersten Weltkrieg das Gebiet von Palästina verwaltete. Diese Zertifikate wurden nach einer Quotenregelung vergeben, die sich am Vermögen oder der beruflichen Eignung der Bewerber orientierte. Wegen der Proteste der arabischen Bevölkerung beschränkten die Briten jedoch die Einwanderung immer stärker. Tausende jüdische Flüchtlinge wanderten daher illegal ein. Das war ein gefährliches Unternehmen, weil britischen Patrouillenbooten, die die Küste Palästinas bewachten, um die Landung illegaler Flüchtlingsschiffe zu verhindern. Die aufgegriffenen Flüchtlinge wurden in britische Internierungslager auf Zypern gebracht.

Stellt euch vor, ihr seid JournalistInnen und müsst für eine Zeitung eine Reportage über die Flucht von Erich Weinreb (Abraham Gafni) und seinem Bruder Poldi von Innsbruck nach Israel schreiben. Beachtet dabei, dass eine Reportage in ihrem Kern ein Bericht ist, d.h. eine Zusammenstellung von Nachrichten, die einen Sachverhalt wiedergeben. Im Gegensatz zum Bericht, der Ereignisse knapp und sachbetont darstellt, schildert die Reportage das Geschehen aus der persönlichen Sicht der Journalistin / des Journalisten. Reportagen versuchen auch die Stimmung einzufangen, die ein Ereignis auslöst.

Zeit: 20 Min.

Großgruppe:

Präsentiere und vergleiche deine Ergebnisse zu den Arbeitsimpulsen 5 und 6 mit denen deiner KlassenkollegInnen in einem Großgruppengespräch. Sprecht darüber, was die ZeitzeugInnen als Flüchtlinge können bzw. lernen mussten?

Zeit: 15 Min.

Flucht aus Österreich

**Was forderte die Flucht von den ZeitzeugInnen, die damals Kinder und Jugendliche waren? Was war dafür an Vorbereitung nötig?
Was unternahm deren Familie um zu fliehen? Wie gelang deren Flucht?**



Abi Bauer



Vera Adams



Dorli Neale



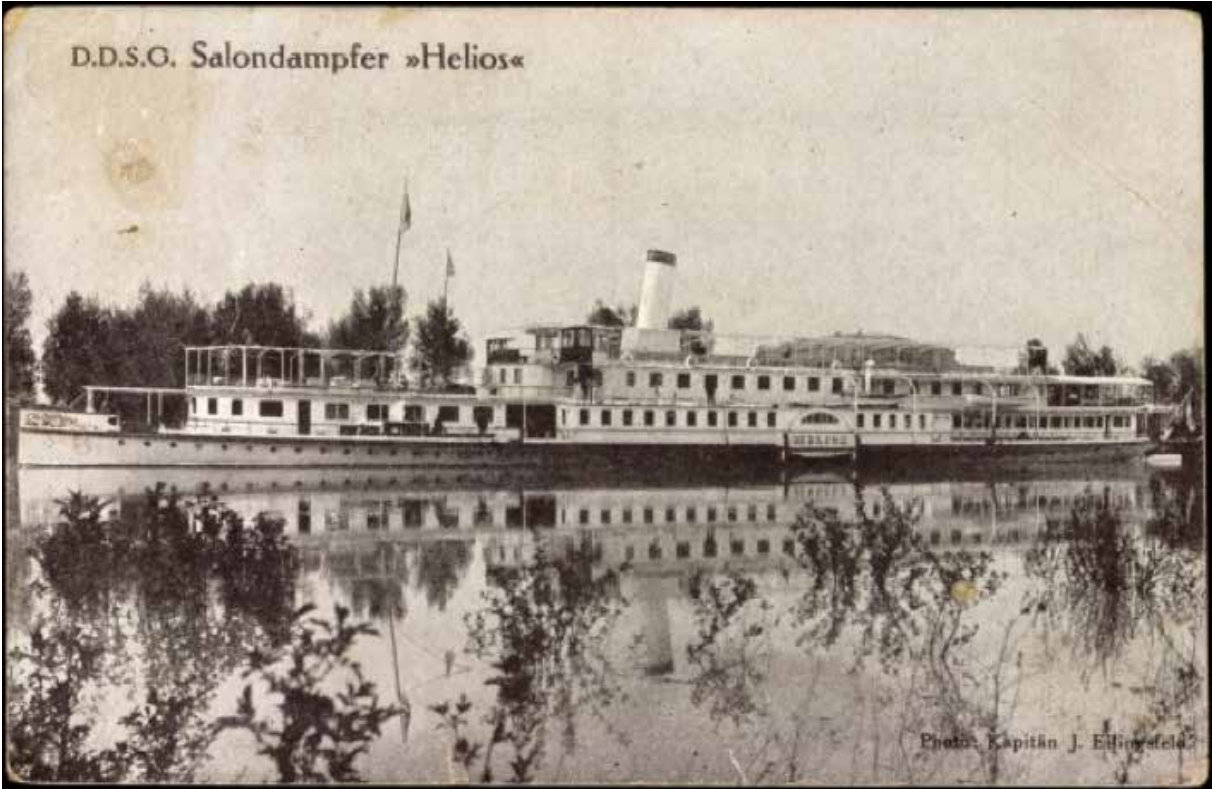
Abraham Gafni



Peter Gewitsch



Felix und Hans Heimer



F1



F2



MAKKABI WIEN מכבי וינה
JÜDISCHER TURN- UND SPORTVEREIN
 WIEN, I. SALZGRIES 12/5 TELEFON U 23 3 49

Unser Zeichen: Leitung - Ing. F/11

WIEN, am 30. Juni 1938

betreff: _____

Herrn
 Erich Weinreb und Foidl Scharf
 Rath Olin, b. Herrn Dostrowsky,
M a i f a

Liebe Kinder !

Ich bin sehr glücklich, dass Ihr ohne viel mitmachen zu müssen, in Erez
 gelandet seid.
 Wir haben lange und immer die Damen gehalten, dass Euch nichts passiert.
 Eure Grosseltern sind öfters zu mir gekommen, um sich zu erkundigen, wo
 Ihr momentan seid. Endlich haben wir erfahren, dass alles gut ausgegan-
 gen ist. Nun ist auch von Euch und Eurer Tante das Schreiben gekommen.
 Es ist sehr lieb von Eurer Tante, dass sie um Euch und für Euch sorgen
 will.
 Der liebe Herr Dostrowsky sagt, dass ich mich persönlich für die lie-
 bewerdliche Aufnahme, die Ihr bei ihm gefunden habt, auf das Herzlichste
 bedanke.

Wenn ich, so Gott will-, in zwei Monaten in Erez sein werde, will ich
 Euch aufsuchen und schauen, wie es Euch geht. Wenn ich schon beim So-
 danken bin, so geht auch der liebe Frau Kammermann ein Stückchen meines
 Dankes für die Betreuung auf dem Schiff weiter. Ihre Mutter war gestern
 bei mir und lässt grüssen.

Der ganze Makkabi schickt Euch seine aufrichtigsten Wünsche und Grüsse.

S o h a l o n

An Tante Eva die schönsten Grüsse !

Ing. F. F. F.
MAKKABI WIEN
 Jüdischer Turn- u. Sportverein
 I., Salzries 12

Abraham Gafni über die Ankunft in Haifa (aus dem Langinterview mit Abraham Gafni):

„Als wir in Haifa ankamen, (...) da war ein bestimmter Herr Dostrowski und der war verantwortlich von der jüdischen Gemeinde aus für die Flüchtlinge, die da ankommen, und der kam an Bord und hat alle mit Namen und Beruf und so weiter aufgeschrieben und dann kam ich an die Reihe, gib ihm meinen Namen und dann sagt er: „Mit wem bist du gekommen?“ Und da sage ich: „Mit meinem Bruder.“ Der stand hinter mir, der war damals einen Kopf kleiner und da dachte er, dass ich ihn nicht verstehe, und da sagt er: „Ja, aber mit wem seid ihr gekommen?“ Und dann haben die älteren Menschen zu ihm gesagt: „Die Kinder sind alleine gekommen.“



F4

Flucht: Warum?

7. Niemand flieht freiwillig

Kleingruppen-Arbeit, Großgruppe:

Bildet 3er-Gruppen. Schaut den Videoclip zu „Ausgrenzung und Verfolgung“ an. Beantwortet dann folgende Fragen:

- Wie wirkte sich die Machtübernahme der Nationalsozialisten auf das Alltagsleben der ZeitzeugInnen aus?
- Welche Erinnerungen haben Abraham Gafni und Dorli Neale an das Novemberpogrom?
- Was berichten Michael Graubart und Erika Shomrony über die „Kristallnacht“ in Innsbruck?

Zeit: 20 Min.

Präsentiert eure Arbeitsergebnisse im Klassenplenum. Diskutiert über die Frage, worin der Druck auf die jüdische Bevölkerung bestand, ihre Heimat zu verlassen.

Zeit: 10 Min.

8. Wer zu lange gewartet hat ...

Kleingruppen-Arbeit:

Bildet Gruppen zu maximal 4 Personen. Abi Bauer sagt im Interview über seine Flucht aus Österreich: „Ich habe verstanden, dass ich keine Wahl hab' –, die, die zu lange gewartet haben, haben dann viele dran glauben müssen.“ Inwieweit trifft diese Aussage auf seine Familie zu?

Entscheidet euch für eine der folgenden Aufgaben.

Gruppe 1:

Erkundigt euch in der Datenbank des jüdischen Museums in Hohenems www.hohenemsgenealogie.at, was mit den Cousins und Cousinen von Abi Bauer, den Kindern seiner Onkel Alois (Louis) und Julius sowie seiner Tante Franziska Bauer in der Zeit des Nationalsozialismus geschehen ist.

Gruppe 2:

Recherchiert im Internet zu Heinz Mayer, dem Sohn von Abi Bauers Cousin Ludwig Mayer, und informiert euch zu dessen Schicksal und dem seines Vaters in der NS-Zeit.

Gruppe 3:

In der Fotogalerie findet ihr ein Bild von Wilhelm Bauer, einem Cousin von Abi Bauer.

Recherchiert im Internet zum Novemberpogrom in Innsbruck. Geht auf die Internetseite zu Erinnerungsorten des Nationalsozialismus in Innsbruck und Seefeld www.univie.ac.at/hypertextcreator/zeitgeschichte/site/browse.php?arttyp=k&l1=2&l2=1098&l3=1102&l4=1104. Zeigt auf, was dort in den Quellen 2 und 3 unter dem Stichwort „Die Pogromnacht“ aus Sicht der Nationalsozialisten über die Ereignisse in der Nacht vom 9. auf den 10. November in Innsbruck berichtet wird. Wie schildert Edith Bauer, die Frau von Wilhelm Bauer, unter dem Stichwort „Die Mordopfer“ die Geschehnisse dieser Nacht?

Gruppe 4:

Geht auf die Internetseite zu Erinnerungsorten des Nationalsozialismus in Innsbruck und Seefeld www.univie.ac.at/hypertextcreator/zeitgeschichte/site/browse.php?arttyp=k&l1=2&l2=1098&l3=1102&l4=1104. Zeigt auf, was dort in der Quelle 3 unter dem Stichwort „Die Täter“ einer der Beteiligten über den Überfall auf Karl Bauer, einen Cousin von Abi Bauer, berichtet. Vergleicht diese Aussagen mit den Einträgen zu Karl Bauer in der Datenbank des jüdischen Museums in Hohenems www.hohenemsgenealogie.at.

Zeit: 20 Min.

Großgruppe:

Gestaltet nach der Recherchephase mit den gesammelten Informationen ein Plakat.

Präsentiert diese dann im Klassenplenum.

Setzt dann eure Recherche-Ergebnisse in Bezug zu den Fragen, worin die Notwendigkeit zu fliehen bestand und weshalb hier nicht von einer freiwilligen Ausreise gesprochen werden kann.

Zeit: 30 Min.

9. Immer fand ich den Namen falsch ...*Einzelarbeit, Großgruppe:*

Reflektiere über die Zeilen aus Bertolt Brechts Gedicht das er 1937 verfasste, in denen er über die Bezeichnung „Emigranten“ schreibt:⁹

„Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab: Emigranten.

Das heißt doch Auswanderer. Aber wir

Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluß

Wählend ein anderes Land. Wanderten wir doch auch nicht

Ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich für immer.

Sondern wir flohen. Vertriebene sind wir, Verbannte.“

Setze Brechts Gedichtzeilen in Bezug zu deinen Erkenntnissen aus der Beschäftigung mit dem Schicksal der Familienmitglieder von Abi Bauer und den Aussagen der übrigen ZeitzeugInnen im Videoclip „Ausgrenzung und Verfolgung“. Stell dir vor, du müsstest als Journalist / Journalistin einen Kommentar für eine Zeitung schreiben, in dem du auch Stellung beziehst und deinen Standpunkt argumentierst. Präsentiert eure Texte im Klassenplenum.

Zeit: 20 Min.

⁹ Bertoldt Brecht verließ nach dem Reichstagsbrand Berlin und flüchtete über mehrere Stationen in Europa in die USA. Seine Werke fielen der Bücherverbrennung zum Opfer und 1935 wurde ihm von den Nationalsozialisten die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt.

Ausgrenzung und Verfolgung

Was geschah mit mir und meiner Familie 1938?



Abraham Gafni



Abi Bauer



Peter Gewitsch



Felix und Hans Heimer



Dorli Neale



Michael Graubart



Erika Shomrony

Fluchtgeschichten

10. Was erzählen Fotos?

Einzelarbeit:

Die Lehrperson hat Fotos von den Zeitzeuginnen Vera Adams, Abraham Gafni, Dorli Neale und Erika Shomrony auf einem Tisch aufgelegt. Wähle ein Foto aus. Betrachte das gewählte Foto genau: Zu welchem Anlass wurde das Foto aufgenommen, wie wirken die Zeitzeuginnen auf dem Foto, wie sind sie gekleidet, was erzählt das Foto über die Situation? Mach dir dazu Notizen.

Zeit: 5 Min.

11. Fotos beleben

Einzelarbeit:

Zu den einzelnen Fotos gibt es unterschiedliche Aufgaben.

a) Vera Adams mit ihrem Bruder Karl-Heinz und ihrem Vater Ernst in Innsbruck, um 1937

Betrachte das Foto nochmals genau. Überlege dir, was die einzelnen Personen auf dem Foto sagen würden. Schreibe die jeweiligen Sätze neben das Foto. Lies im Transkript zu „Flucht aus Österreich“ nach, wie Vera Adams fliehen konnte und informiere dich im Transkript zu „Familienleben vor 1938“, wie sie in Innsbruck gelebt hat. Als Vera Adams von Innsbruck weggehen muss, ist sie neun Jahre alt.

Stell dir vor, Vera hat dieses Foto in ihren Koffer gepackt. Nach der Ankunft in England betrachtet sie es oft. Sie schreibt einen Brief an ihren Vater nach Innsbruck, der mit dem Satz beginnt: „Ich denke gerne an ...“ Schreibe jetzt diesen Brief.

Bildet Paare mit KollegInnen, die dasselbe Foto gewählt haben. Lest eure Briefe vor.

Zeit: 15 Min.

b) Passfoto von Dorli Neale, Innsbruck 1938

Betrachte das Foto nochmals genau. Stell dir vor, Dorli sitzt im Zug nach England: Welche Gedanken gehen ihr durch den Kopf? Was erwartet sie sich? Was erhofft bzw. wünscht sie sich? Wovor fürchtet sie sich? Schreibe ihre Gedanken und Gefühle auf. Lies im Transkript zu „Flucht aus Österreich“ nach, wie Dorli fliehen konnte, und informiere dich im Transkript zu „Familienleben vor 1938“, wie sie in Innsbruck gelebt hat. Als Dorli von Innsbruck weggehen muss, ist sie gerade fünfzehn geworden.

Nach der Ankunft in England schreibt sie einen Brief an ihre Freundin in Innsbruck, in dem sie über ihre Wünsche und Ängste spricht. Schreibe jetzt diesen Brief.

Bildet Paare mit KollegInnen, die dasselbe Foto gewählt haben. Lest eure Briefe vor.

Zeit: 15 Min.

c) Erika Shomrony in England 1940

Betrachte das Foto nochmals genau. Überlege, welche Gedanken Erika Shomrony durch den Kopf gehen. Worüber freut sie sich? Was stimmt sie nachdenklich? Schreibe ihre Gedanken und Gefühle auf. Lies im Transkript zu „Flucht aus Österreich“ nach, wie Erika fliehen konnte, und informiere dich im Transkript zu „Familienleben vor 1938“, wie sie in Innsbruck gelebt hat. Als Erika Shomrony Innsbruck verlassen muss, ist sie zwanzig Jahre alt.

Nach der Ankunft in England schreibt sie einen Brief an ihre Freundin in Innsbruck, in dem sie ausführt, was sie freut, worüber sie sich Gedanken macht, was sie traurig macht. Schreibe jetzt diesen Brief.

Bildet Paare mit KollegInnen, die dasselbe Foto gewählt haben. Lest eure Briefe vor.

Zeit: 15 Min.

d) Abraham Gafni und sein Bruder Poldi bei der Registrierung durch die jüdische Einreisebehörde in Haifa 1939

Betrachte das Foto nochmals genau. Wie fühlen sich Abraham und Poldi in diesem Augenblick? Welche Fragen gehen ihnen durch den Kopf? Schreib ihre Gefühle und Fragen auf. Lies im Transkript zu „Flucht aus Österreich“ nach, wie Abraham und Poldi fliehen konnten, und informiere dich im Transkript zu „Familienleben vor 1938“, wie sie in Innsbruck gelebt haben. Als Abraham und Poldi Österreich verlassen mussten, waren sie elf und neun Jahre alt. Nach der Ankunft in Palästina schreibt Abraham einen Brief an die Großeltern, in dem er berichtet, welche Fragen in beschäftigen und wie es ihm und seinem Bruder jetzt geht. Schreib jetzt diesen Brief.

Bildet Paare mit KollegInnen, die dasselbe Foto gewählt haben. Lest eure Briefe vor.
Zeit: 15 Min.

12. Von zuhause weggehen müssen

PartnerInnen-Arbeit, Großgruppe:

Sprecht darüber, was ihr durch die Beschäftigung mit dem Foto und den Erzählungen der ZeitzeugInnen in den Interview-Transkripten über das Thema „Flucht“ erfahren habt. Berichtet in der Großgruppe, mit welcher Zeitzeugin / welchem Zeitzeugen ihr euch beschäftigt habt. Bring eure wichtigsten Erkenntnisse aus der Arbeit in das Klassen-Gespräch ein.
Zeit: 15 Min.

Die Lehrperson schreibt den Satz: „Von zuhause weggehen müssen, bedeutet ...“ an die Tafel. Versammelt euch vor der Tafel. Vervollständigt dann den Satz in einem stummen Dialog, in dem ihr nacheinander eure Ergänzungen hinschreibt, euch Zeit nehmt zu lesen, was eure KollegInnen geschrieben haben. Lasst euch von den Erfahrungen und Erkenntnissen aus der Arbeit mit den Fotos und Transkripten leiten.

Fluchtgeschichten



Vera Adams mit ihrem Bruder Karl-Heinz und ihrem Vater Ernst in Innsbruck, um 1937
(Bildquelle: Vera Adams)



Passfoto von Dorli Neale, Innsbruck 1938 (Bildquelle: Dorli Neale)



Erika Shomrony in England 1940 (Bildquelle: Erika Shomrony)



Abraham Gafni und sein Bruder Poldi bei der Registrierung durch die jüdische Einreisebehörde in Haifa 1939 (Bildquelle: Abraham Gafni)

Fluchtgeschichten

a) Was könnten die Personen (Vera, ihr Bruder Karl-Heinz, ihr Vater) in diesem oder im nächsten Augenblick sagen? Schreib deine Vermutungen neben das Foto.



Vera Adams mit ihrem Bruder Karl-Heinz und ihrem Vater Ernst in Innsbruck, um 1937
(Bildquelle: Vera Adams)

Brief an den Vater

„Ich denke gerne an ...

.....

.....

.....

.....

.....

Fluchtgeschichten

b) Welche Wünsche, Hoffnungen, Erwartungen, Ängste hat Dorli wohl bei ihrer Flucht aus Österreich? Schreib deine Ideen neben das Foto.



Passfoto von Dorli Neale, Innsbruck 1938 (Bildquelle: Dorli Neale)

Brief an eine Freundin in Innsbruck

„Ich wünsche mir ..., ich hoffe ..., ich habe Angst, ...“

.....

.....

.....

.....

.....

Fluchtgeschichten

c) Worüber freut sich Erika Shomrony? Was stimmt sie nachdenklich? Worüber macht sie sich Sorgen? Schreib deine Ideen neben das Foto.



Erika Shomrony in England 1940 (Bildquelle: Erika Shomrony)

Brief an eine Freundin in Innsbruck

„Ich freue mich über ..., ich mach mir Gedanken ..., ich mach mir Sorgen über ...“

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Fluchtgeschichten

d) Wie fühlen sich Abraham und Poldi in diesem Augenblick? Welche Fragen gehen ihnen durch den Kopf? Schreib deine Ideen neben das Foto.



Abraham Gafni und sein Bruder Poldi bei der Registrierung durch die jüdische Einreisebehörde in Haifa 1939 (Bildquelle: Abraham Gafni)

Brief an die Großeltern in Wien

„Ich frage mich ..., ich fühle mich ..., Poldi ist ...“

.....

.....

.....

.....

.....

Alles hinter sich lassen

13. Wen oder was würde ich vermissen?

Einzelarbeit, PartnerInnen-Arbeit:

Stell dir vor, du müsstest dein Zuhause verlassen: Was würdest du vermissen? Überlege dir, worauf du eine Zeit lang verzichten könntest. Fülle die dafür vorgesehene Tabelle aus.

Vergleiche dein Arbeitsergebnis mit dem einer Kollegin / eines Kollegen: Habt ihr beim Ausfüllen der Tabelle ähnliche Entscheidungen getroffen? Warum habt ihr euch so entschieden?

Zeit: 10 Min.

14. Alles hinter sich lassen

Einzelarbeit:

Schau den Videoclip zu „Familienleben vor 1938“ an. Überlege, wen die ZeitzeugInnen zurücklassen mussten, was sie durch ihre Flucht aus Österreich verloren haben. Mach dir Notizen.

Zeit: 25 Min.

Großgruppe:

Präsentiert eure Arbeitsergebnisse im Klassenplenum. Sprecht darüber, was die Flucht aus Österreich in materieller und emotionaler Hinsicht für die ZeitzeugInnen bedeutet hat.

Zeit: 15 Min.

Familienleben vor 1938

Was habe ich verloren? Wen musste ich zurücklassen?



Abi Bauer



Vera Adams



Dorli Neale



Abraham Gafni



Peter Gewitsch



Felix und Hans Heimer

KURZBIOGRAFIEN DER ZEITZEUGEN UND ZEITZEUGINNEN

Vera Adams geb. 1929 in Innsbruck als Vera Schwarz, kommt zusammen mit ihrem älteren Bruder Karl-Heinz mit einem von den Quäkern organisierten Kindertransport nach England. Ihrem Vater Ernst Schwarz gelingt 1939 die Flucht nach England. Vera lernt mehrere Sprachen, arbeitet als Sekretärin, Rezeptionistin, Fremdenführerin und Sprachlehrerin. Sie lebt 2017 in Plymouth, England.

Abi Bauer geb. 1919 in Innsbruck, flüchtet über Triest nach Palästina, wo schon seine Mutter Paula und seine Geschwister Arthur und Regina auf ihn warten. Sein Cousin Wilhelm Bauer wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Er besucht in Jerusalem die Bezalel Kunstschule, geht zunächst zum englischen und nach der Staatsgründung zum israelischen Militär und arbeitet schließlich bis zu seinem 75. Lebensjahr als Fremdenführer. Er stirbt 2014 in Rehovot, in der Nähe von Tel Aviv.

Abraham Gafni geb. 1928 in Innsbruck als Erich Weinreb, kommt 1939 mit seinem jüngeren Bruder Leopold auf einem illegalen Flüchtlingsschiff nach Palästina. Seine Großeltern Amalie und Wolf Turteltaub und seine kleine Schwester Gitta werden von den Nazis in Riga ermordet. Auch sein Stiefvater Salomon Scharf sowie sein Onkel Edmund und seine Tante Ella werden mit ihren Familien in Vernichtungslagern umgebracht. Abraham macht eine Lehre als Kühlschranktechniker und arbeitet nach der Staatsgründung bei der israelischen Handelsmarine. Er hat drei Töchter und lebt 2017 mit seiner Frau in Kiryat Ti'won, bei Haifa.

Peter Gewitsch geb. 1928 in Wien, flieht mit seinen Eltern Helene und Peter Gewitsch über Triest nach Haifa. Seine Eltern kehren 1956 nach Österreich zurück und leben in Innsbruck, der Heimatstadt von Helene Gewitsch, geborene Brühl. Peter Gewitsch bleibt in Israel, arbeitet bei der Leumi Bank und macht dort Karriere. Er ist Vorsitzender der Israelisch Österreichischen Gesellschaft Haifa. Er lebt 2017 in Haifa.

Michael Graubart geb. 1930 in Wien, flüchtet 1938 mit seinen Eltern über die Schweiz nach London. Der Bruder seines Vaters, Richard Graubart, wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Michael Graubart wird Physiker, Musikpädagoge, Dirigent, Komponist und leitet schließlich das Music Morley College. Michael Graubart hat drei Kinder und lebt 2017 in London.

Felix Heimer geb. 1928 in Wien, wird 1938 zusammen mit seinem Zwillingbruder Hans in ein jüdisches Landschulheim nach Schweden geschickt. Seine Mutter Ida Schwarz stammt aus der Innsbrucker Kaufmannsfamilie Bauer&Schwarz. 1939 erhalten die Eltern für sich und ihre Kinder ein Visum nach England. Felix arbeitet 50 Jahre als Heilpraktiker in eigener Praxis. Er ist verheiratet und hat fünf Kinder. Er stirbt 2016 in Stockton on Tees, England.

**Hans
Heimer**

geb. 1928 in Wien, wird 1938 zusammen mit seinem Zwillingenbruder Felix in ein jüdisches Landschulheim nach Schweden geschickt. Seine Mutter Ida Schwarz stammt aus der Innsbrucker Kaufmannsfamilie Bauer&Schwarz. 1939 erhalten die Eltern für sich und ihre Kinder ein Visum nach England. Hans Heimer wird Elektrotechniker und arbeitet als beratender Ingenieur bei Firmen wie Toshiba und Siemens. Er lebt 2017 mit seiner Frau in Manchester.

Dorli Neale

geb. 1923 in Innsbruck als Dora Pasch, flüchtet 1938 mit einem Kindertransport nach England. 1939 gelingt auch ihren Eltern Friedrich und Rosa Pasch sowie ihrer Schwester Trude die Flucht nach London. Dorli macht eine Lehre als Modistin, eröffnet mit ihrem Mann eine Bar und wird schließlich Leiterin eines Altersheims für deutsche und österreichische Flüchtlinge. Sie hat zwei Söhne und ist vielfache Großmutter. Sie stirbt 2016 in London.

**Erika
Shomrony**

geb. 1918 in Innsbruck als Erika Schwarz, flüchtet 1938 nach Frankreich und 1939 weiter nach England. Auch ihren Eltern und ihrem Bruder gelingt die Flucht nach England. Erika arbeitet in England als Dienstmädchen und macht eine Ausbildung zur Kindergärtnerin. 1947 heiratet sie und folgt ihrem Mann nach Israel. Als Künstlerin für Blumenarrangements wird sie mit vielen Preisen ausgezeichnet. Sie hat drei Kinder und lebt 2017 in Netanya, Israel.

SCHNITT: FLUCHT AUS ÖSTERREICH

TRANSKRIPT

Wenn ZeitzeugInnen sich erinnern, dann suchen sie oft nach Worten, um schwer vermittelbare Erfahrungen auszudrücken. So bleiben Sätze bisweilen unvollendet, Grammatikregeln werden nicht beachtet. Die ZeitzeugInnen leben seit ihrer Flucht entweder in England oder in Israel, wo sie als Kinder und Jugendliche schnell die Landessprache lernen mussten, um in der Schule und im Alltag kommunizieren zu können. In ihren neuen Familien wurde meist nicht mehr Deutsch gesprochen. Das ist auch ein Grund, weshalb die Sprache der Interviewten manchmal für uns ungewöhnliche Wörter enthält oder der Satzbau nicht immer der Regelgrammatik entspricht. Dorli Neale wechselt bisweilen zwischen Deutsch und Englisch.

Die Zeichen (...) weisen darauf hin, dass hier Erzählteile herausgeschnitten wurden. Im Originalinterview haben die ErzählerInnen an dieser Stelle weitergesprochen. Der Gedankenstrich bedeutet, dass die Interviewten eine Sprechpause gemacht haben. Füllwörter wie „äh“, werden in der schriftlichen Fassung des Interviews wegen der besseren Lesbarkeit nicht wiedergegeben.

„Was unternahm meine Familie, um zu fliehen?“



**Abi
Bauer**

Weg, war das einzige Wort. Wir waren, glücklicherweise war die Situation so, dass wir alle weg konnten, mein Bruder war 1933 in Deutschland Kapellmeister in Bremen. Und dann ist Hitler gekommen und hat ihn, sie haben ihn gef-, entlassen, und er hat gesagt: „Es kommt in Österreich auch.“ Und er hat sich entschlossen auszuwandern nach Palästina¹, und ist dann also Ende, im Herbst 1933, ausgewandert. Und das hat uns das Leben gerettet. Weil die Mutter konnte er „anfordern“, hat man das genannt, ohne, ohne wie, das war sein Recht. Und meine Schwester ist 1935 hierher gefahren ihn besuchen. Und hat sich die, die Rechte eines Einwanderers verschafft. Ist dann aber nach Innsbruck zurückgekommen, aber sie war hier als Einwandererin schon registriert. Sie hat ihren Mann mitgenommen. Und für mich haben sie da das dann erreicht, dass sie mich hier in der Bezalel Kunstschule² eingeschrieben, und dadurch habe ich ein Zertifikat³ bekommen. Und so sind wir, ich war der Letzte, am ersten August hier eingewandert.

(...)

Ich habe verstanden, dass ich keine Wahl hab', die, die zu lange gewartet haben, haben dann viele dran glauben müssen.

(...)

Der Reisepass musste durch so und so viele Ämter gehen, nach Wien, und dann hat man ihn ausgefolgt bekommen, im Hotel Sonne, an, neben dem Bahnhof, dort war die Gestapo⁴. Und die haben mich ein-, einberufen, und haben gesagt: „Lassen's uns's wissen, wann's ausreisen.“ Da habe ich mir gedacht, ja, warum soll ich's ihnen sagen, besser, dass sie es nicht wissen. Und kaum fährt der Zug am Brenner ein, und noch nicht gestanden, sind schon die Gestapoleute g'standen und haben gesagt: „Sein Sie der Bauer?“ – „Ja.“ – „Aussteigen!“ Und dann hab ich, drei Züge sind vorbei, dann haben sie mich ausgefragt und alles durchwühlt, und dann haben sie gesagt: „Jo, jo, mit'n nächstn Zug konnsch fahrn!“ Und dann war ich, da habe ich gewusst, jetzt ist es, jetzt bin ich draußen.

1 Palästina: Mit diesem Namen bezeichnete die britische Militärverwaltung bis zur Entstehung des Staates Israel 1948 Teile des heutigen israelischen Staatsgebiets, sowie Teile Jordaniens. Weitere Informationen vgl. Glossar.

2 Bezalel Kunstschule: Die Bezalel Academy of Arts and Design ist eine staatliche Kunst- und Designhochschule in Jerusalem und die größte Design- und Kunsthochschule im Nahen Osten. Sie wurde 1906 im damals noch osmanischen Jerusalem gegründet.

3 Zertifikat: Für die Einreise nach Palästina benötigte man ein Zertifikat der britischen Regierung, die der Völkerbund nach dem Ersten Weltkrieg beauftragte, das Land zu verwalten. Weitere Informationen vgl. Glossar.

4 Gestapo: Abkürzung für Geheime Staatspolizei. Die Gestapo war die politische Polizei im nationalsozialistischen Deutschland zwischen 1933 und 1945. Weitere Informationen vgl. Glossar.



**Vera
Adams**

Ich weiß, dass wir mit dem Kindertransport⁵ gefahren sind, aber ich habe erst jetzt mehr erfahren von Kindertransport, weil in England momentan genug dafür gesprochen wird.

(...)

Sind Sie alleine gefahren?

Nein, mein Bruder war dabei und dann war ein ganzer Zug von Leute. Diese, die quaker⁶ society friends, das ist eine religiöse Gruppe, aber nicht sehr religiös, mehr relaxt. Und die haben auf uns geschaut, die ersten Jahre in England, und den Zug auch organisiert, soviel ich weiß.

5 Kindertransport: Die Flucht von über 10.000 jüdischen Kindern zwischen Ende November 1938 und dem 1. September 1939 nach Großbritannien wird als Kindertransport bezeichnet. Weitere Informationen vgl. Glossar.

6 Quäker: Ursprünglich nannten sie sich religious society of friends. Die Quäker und Quäkerinnen sind eine christliche Gemeinde in England, die gemeinsam mit jüdischen Gemeinden Kindertransporte organisierte.



**Dorli
Neale**

Am 18. Dezember, bin ich schon weg von Wien.

(...)

Irgendwie muss ich Protektion⁷ gehabt haben, dass ich gleich am, das war der zweite Kindertransport, gekommen bin. Ach! Meine Gefühle? Weiß ich nicht. Es war gemischt. Auf einer Seite war ich stolz, ich weiß nicht, ob das das richtige Wort ist, allein ins Ausland zu fahren, ja. Ob ich damals sehr viel dran gedacht hab', gleich am Anfang: Ich wer' allein sein, ich weiß nicht, was mit meinen Eltern, oder mit meiner Schwester sein wird. Ich glaub, das ist alles später gekommen. Ich kann mich erinnern, don't, ach, da fang ich wieder (weint), am Bahnhof, das werde ich nie vergessen (weint). Kinder, da war eine Linie, da sind alle Eltern gestanden, und wir waren im Zug (weint). Ich war glücklich, ich habe meine Eltern wieder gesehen. Aber da waren Hunderte, die die Eltern und Familien nie wieder gesehen haben. Ach!

7 Protektion: Beistand, Unterstützung, die man von jemandem erfährt, der den entsprechenden Einfluss hat.



**Abraham
Gafni**

Aber dann wurde man sowieso ausgewiesen, man hat, man hat ja alle Juden nach, nach Wien.

(...)

Die Abfahrt von Innsbruck nach Wien, das war mit der Bahn. Die Bahn ist nach Mitternacht von Innsbruck Hauptbahnhof abgefahren. Und wir sind in der, mit der Großmutter, Großvater und wir Kinder waren in dem Coupé⁸, und wir haben durch das Fenster geschaut, und ich weiß wie heute, erinnere ich mich, die Großmutter hat gesagt: „Schaut's gut auf Innsbruck, wer weiß, ob ihr das noch einmal sehen werdet.“ Und so waren wir, am nächsten Morgen waren wir in Wien und sind dann in, in diese Wohnung. Ich weiß nicht wie, das war irgendwie, wer das arrangiert hat oder wie das war, weiß ich nicht. Das kann ich mich aber erinnern wie heute: Rembrandtstraße 28, dritte Stiege, zweiter Stock. Toilette draußen (räuspert sich), so war es.

(...)

Wir sind fast tagtäglich (räuspert sich), bin ich mit dem Großvater von einem Konsulat⁹ ins andere und natürlich, die haben versucht, aber draus ist nix geworden und dann plötzlich hat uns der Großvater, mich und, und meinen Bruder, die Schwester konnte nicht mitkommen, weil heute weiß ich, die wollten uns kaum mitnehmen, weil wir zu, zu jung waren und auf diesem Transport waren 60 Kinder, die waren, ich war zwischen den jüngeren und es waren auch bis 16-, 17-, 18-Jährige, aber alle waren mit Eltern oder mit mindestens einem Elternteil. Und deswegen war irgendwie Schwierigkeiten und irgendeine Frau hat gesagt, sie wird auf uns aufpassen. Und der Großvater hat uns, mich und meinen Bruder, zur Donau gebracht. Und wir waren auf den Donaudampfer „Helios“, und da sind wir auf den Donaudampfer, und dann hat man uns eine Kabine zugeteilt, und das war in dieser Kabine so viele Menschen, (lacht) dass ich mich erinnere: Wir haben am Boden gelegen, und am, in der ersten Nacht musste ich auf die Toilette, und bin auf eine hingetreten (lacht). Das erinnere ich mich noch so wie heute. Und da waren wir auf der Donau bis Rumänien zwei Wochen ungefähr und dann auf ein Frachtschiff. Und mit dem sind wir dann nach Palästina.

8 Coupé: alte Bezeichnung für Zugabteil

9 Konsulat: offizielle Vertretung eines Staates im Ausland



**Peter
Gewitsch**

Bereits am 12. Feber 1938¹⁰, wie Schuschnigg¹¹ von Hitler vorge-, man kann nicht sagen eingeladen, man muss sagen vorgeladen wurde und beflagelt wurde auf, wie es eben nur Hitler konnte. Hat ihn doch ständig nur Herr Schuschnigg genannt, nicht „Herr Doktor“ und nicht „Herr Bundeskanzler“. „Herr Schuschnigg, glauben Sie, Sie können mir Widerstand leisten?“ und so fort, da hat mein Vater sofort, wie das heraus gekommen ist am nächsten Tag, hat mein Vater sofort seinem Vater, meinem Großvater, geschrieben: „Bitte, Zertifikate zu besorgen, wir gehen von hier weg. Hier blüht uns nichts Gutes.“

(...)

Meine Eltern haben sofort begonnen mit den Vorbereitungen zur Ausreise. Das heißt mein Vater hat schon vorher damit begonnen. Mein Vater war ein alter Zionist¹², meine Mutter auch und mein Großvater, der auch gebürtiger Wiener war, ebenso wie meine Großmutter, der war einer der ersten Zionisten Wiens und ein persönlicher Freund Herzls¹³. Und wir haben nicht immer zum Zionismus¹⁴ tendiert, nicht tendiert, sondern waren Zionisten.

(...)

Mein Großvater ist schon 34 ausgewandert und hat hier ein Haus gebaut, in Haifa. So kamen wir nach Haifa.

(...)

Und nach dem „Anschluss“¹⁵, wie gesagt, wurde das sehr schnell vorwärts getrieben. Und bereits Ende Juni verließen wir Wien, also Österreich, also damals schon das Deutsche Reich. Mein letzte Abschluss, mein letztes Abschlusszeugnis aus Wien, aus der Volksschule, da steht drin: Peter Gewitsch, geboren in Wien im Deutschen Reich.

(...)

Ich erinnere mich noch mit einer gewissen Genugtuung daran, dass ein, zwei Tage vor dem, vor unserer Ausreise war die Weltmeisterschaft im Schwergewicht im Madison Square Garden in New York, wo Joe Louis¹⁶ in weniger als zwei Minuten Max Schmeling¹⁷ knock out geschlagen hat. Das war für uns eine große Freude. Besonders, weil es eine solche Enttäuschung für die Nazis war.

(...)

Wir haben in Triest einige Tage gewartet, bis der Dampfer vor, in See gestochen hat und sind dann mit der „Gallilea“ von Haif-, von Triest nach Haifa gekommen.

10 12. Feber 1938: Treffen von Hitler und Schuschnigg in Berchtesgaden. Weitere Informationen vgl. Glossar.

11 Schuschnigg: Kurt Schuschnigg (1898-1977) war von 1934 bis 1938 Bundeskanzler des austrofaschistischen Österreichs.

12 Zionist: Anhänger des Zionismus

13 Herzl: Theodor Herzl (1860-1904) ist ein österreichischer Schriftsteller und Journalist. Er gilt als Hauptbegründer des Zionismus, einer Bewegung, die sich seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts für die Errichtung eines eigenen jüdischen Staates einsetzte.

14 Zionismus: Zion ist ein anderer Name für Palästina bzw. Israel. Der Zionismus entstand im 19. Jahrhundert als Reaktion auf die zunehmende Verbreitung antisemitischer Haltungen in vielen europäischen Staaten. Das Ziel der zionistischen Bewegung war die Errichtung eines eigenen jüdischen Staates in Palästina. Weiter Informationen vgl. Glossar.

15 Anschluss: Der Einmarsch der deutschen Wehrmacht im März 1938 und die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich wurden von den Nationalsozialisten als „Anschluss“ bezeichnet.

16 Joe Louis: Afro-amerikanischer Boxer (1914-1981). Mehrfacher Boxweltmeister, der u.a. den deutschen Boxweltmeister Max Schmeling 1938 besiegte. Er galt als Symbol und Idol der schwarzen Bürgerrechtsbewegung.

17 Max Schmeling: Deutscher Boxer (1905-2005). Boxweltmeister 1930 und 1932.



**Felix und
Hans
Heimer**



HH: Nach dem Nazieinbruch hat Vater am meisten daran gearbeitet, die Familie zu retten. Die Mutter hat nicht so viel getan, obwohl sie, sie hat ihren Teil getan, indem sie verschiedene Sachen gelernt hat, zum Beispiel Handschuhe zu machen.

FH: Ja, Mieder.

HH: Mieder und Büstenhalter und irgendwelche anderen Sachen, falls wir ins Ausland kommen und müssen Geld verdienen.

(...)

HH: Und dann sind wir nach, nach Schweden gefahren, der, unser Vater hat mit uns nach Berlin gefahren und dann nach Sassnitz¹⁸, wo die, wo man das Schiff nimmt nach, nach Trelleborg¹⁹ und dort, dort haben, dort haben wir uns verabschiedet vom Vater. Von der Mutter haben wir uns schon in Wien am Bahnhof verabschiedet. Ich erinnere mich noch genau, wie die Mutter heftig geweint hat.

FH: Da hat sie schrecklich geweint?

HH: Heftig geweint hat.

FH: Heftig geweint.

HH: Und dann sind wir in die Schule gekommen, es war das so genannte Landschulheim Västraby. Es wurde von der jüdischen Gemeinde von Schweden gegründet, lauter junge Kinder,

FH: lauter Kinder,

HH: lauter Kinder aus, meistens aus Deutschland. Sehr wenig aus Österreich, aber auch aus der Tschechoslowakei. Und für uns war es eine schwere Sache, weil die Leute waren viel frommer als wir. Wir waren sehr schwache Juden, wir sind selten in die Synagoge²⁰ gegangen, obwohl wir die hohen Feiertage gehalten haben. Und das war ziemlich schwer, besonders weil erstens Mal war's mehr fromm, und zweitens Mal waren sie viel mehr streng als in der österreichischen Schule. Wir hatten ziemliche Probleme dort. Und dann sind die Eltern geflohen aus Österreich, und dann haben, haben wir das Visum bekommen, zusammen mit ihnen nach, nach England zu kommen. Wir kamen auf einem der letzten Schiffe von Dänemark, vor der Krieg ausgebrochen hat.

FH: Esbjerg.²¹

HH: Ja, Esbjerg, Dänemark. Ich erinnere mich, wie wir durch Dänemark fuhren. Ich weiß nicht, ob wir unsere Lederhosen an hatten, aber wir haben Deutsch gesprochen, und die Dänen waren wütend jemand Deutsch sprechen zu sehen im Land und haben uns angestänkert. Dann sind wir nach England ge-, gekommen.

FH: Ja.

HH: Und ein paar Tage später hat der Krieg angefangen.

18 Sassnitz: Stadt in Norddeutschland an der Ostsee mit internationalem Fährhafen, u.a. Fährverbindungen nach Trelleborg, Schweden

19 Trelleborg: südlichste Stadt von Schweden, Fährhafen mit Verbindungen nach Deutschland

20 Synagoge: Gebäude oder Raum für die Versammlung und für den gemeinsamen Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.

21 Esbjerg: Küsten-Stadt im Südwesten von Dänemark. Erst vor kurzem wurden die Fährverbindungen nach England (Newcastle bzw. Harwich) eingestellt.

SCHNITT: AUSGRENZUNG UND VERFOLGUNG

TRANSKRIPT

Wenn ZeitzeugInnen sich erinnern, dann suchen sie oft nach Worten, um schwer vermittelbare Erfahrungen auszudrücken. So bleiben Sätze bisweilen unvollendet, Grammatikregeln werden nicht beachtet. Die ZeitzeugInnen leben seit ihrer Flucht entweder in England oder in Israel, wo sie als Kinder und Jugendliche schnell die Landessprache lernen mussten, um in der Schule und im Alltag kommunizieren zu können. In ihren neuen Familien wurde meist nicht mehr Deutsch gesprochen. Das ist auch ein Grund, weshalb die Sprache der Interviewten manchmal für uns ungewöhnliche Wörter enthält oder der Satzbau nicht immer der Regelgrammatik entspricht. Michael Graubart spricht im Interview Englisch. Dorli Neale wechselt bisweilen zwischen Deutsch und Englisch.

Die Zeichen (...) weisen darauf hin, dass hier Erzählteile herausgeschnitten wurden. Im Originalinterview haben die ErzählerInnen an dieser Stelle weitergesprochen. Der Gedankenstrich bedeutet, dass die Interviewten eine Sprechpause gemacht haben. Füllwörter wie „äh“, werden in der schriftlichen Fassung des Interviews wegen der besseren Lesbarkeit nicht wiedergegeben.

„Was geschah mit mir und meiner Familie 1938?“



**Abraham
Gafni**

Nach dem „Anschluss“¹ ist es gleich losgegangen. Sind die aufmarschiert, vor dem Geschäft stehen geblieben: „Wer bei Juden kauft, ist ein Volksverräter!“ Und alles verschie-, so, noch andere solche – verschiedene Sachen aufgesagt.

(...)

Und dann natürlich in der Schule hat man unseren Lehrer, der Lehrer war weg, d.h. ich wusste ja nicht, was da passiert, und dann haben wir den neuen Lehrer bekommen und da ist es mit mir gleich losgegangen.

(...)

Am ersten Tag hat er die Liste der Schüler vorgelesen, und dann kommt der Erich Weinreb: „Da hamma ja so eine kleine Judensau, komm her!“ (lacht) Und dann gleich Schläg'. Und dann sowieso, nach paar Tagen war aus, war man nicht mehr in der Schule.

(...)

Freunde hamma, hatten wir nicht mehr, bei uns im Haus haben zwei gewohnt, die mit mir in der Klasse waren, und mit denen habe ich noch eine Zeit lang irgendwie Kontakt gehabt,

(...)

die haben mit mir noch gesprochen, aber nur im Haus. Und alle anderen Kinder, ich hatte über Nacht keine Freunde mehr.

(...)

Dann kam die „Kristallnacht“². Da war's bei uns zu Hause nicht so arg wie bei anderen, weil man hat niemand erschlagen, aber ich kann mich genau erinnern, wir sind aufgewacht (räuspert sich) und da war ein großer Lärm,

(...)

und dann hat man alle eingesperrt, das war Schutzhaft³, ja. Aber in der Nacht da hat man natürlich den Großvater, einen Onkel der nebenan gewohnt hat, Schragger, meinen Cousin, die haben sie alle mitgenommen auf Schutzhaft.

1 Anschluss: Der Einmarsch der deutschen Wehrmacht im März 1938 und die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich wurden von den Nationalsozialisten als „Anschluss“ bezeichnet.

2 Kristallnacht: Die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 mit vielen Todesopfern wurde von den Nationalsozialisten in verharmlosender Weise als „Reichskristallnacht“ oder „Kristallnacht“ bezeichnet, weil bei der Zerstörung von 1400 Synagogen sowie der Verwüstung von Wohnungen und Geschäften der jüdischen Bevölkerung unzählige Glasscheiben zu Bruch gingen.

3 Schutzhaft: Im nationalsozialistischen Deutschland wurde 1933 das Grundrecht auf Freiheit der Person außer Kraft gesetzt. Die „Schutzhaft“ diente der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) zur Verfolgung von „unerwünschten“ Personen (z.B. politische Gegner, Juden, etc.). Weitere Informationen vgl. Glossar.



**Abi
Bauer**

Wie dann der „Anschluss“ war, sind Sie dann wieder zurück nach Innsbruck?

Ja, das war so: Zuerst hab ich Panik ge- und bin, bin dann weg, weg. Und dann habe ich verstanden, dass ich, wär doch besser, wenn ich wenigstens ein Zeugnis für das Jahr bekommen könnte. Dann bin ich zurück nach Wien, und da hat man mir gesagt: „Wir nehmen dich nicht auf.“ Dann habe ich gebeten drum, ihnen erklärt, wenn ich dieses Zeugnis hab', kann ich doch weiterlernen, aber so. Also dann haben sie mir mit Mühe und Not erlaubt, bis zum Ende des Schuljahres zu bleiben. Und so habe ich das Zeugnis bekommen. Das hat mir genützt später, das hat mir, das hat geheißen: halbakademische Schulbildung.

(...)

Ich kann mich erinnern an eines, wo, da war ein Lehrer, Anker hat er geheißen, der ist in die Schu-, in die Klasse gekommen: „Im Namen der neuen Zeit begrüße ich Sie, Heil Hitler!“

(...)

Ich habe einen guten Freund von der Gewerbeschule gehabt, er war ein sehr netter Bursche, und der hat sich überreden lassen, mit anderen jungen Leuten zur SS⁴ zu gehen, aber das hat keinen Ab-, das hat nichts geändert in unserer Freundschaft. Und er ist auch weiter in die Müllerstrasse zu mir gekommen, hat zwar die Uniform weggelassen, und dann bin aber ich zu ihm gekommen, er hat am, beim Landeshauptschiessstand, damaligen, in Rum gewohnt. Und da habe ich Bilder von ihm gemacht in Uniform, habe ich noch heute irgendwo.

4 SS: Abkürzung für Schutzstaffel. Sie war eine Elitetruppe, die bedingungslos jeden Befehl von Adolf Hitler und Heinrich Himmler (Reichsführer-SS) durchführte. Weitere Informationen vgl. Glossar.



**Peter
Gewitsch**

Also erst, am Anfang, waren ja die jüdischen Kinder noch am allgemeinen Unterricht beteiligt. Aber ab Mai 1938, ich glaube es war der 17. Mai, aber das Datum genau, das weiß ich nicht, wurden wir in eine andere Schule umgeschult, in der es aber keinen Unterricht gab. Wir mussten nur pünktlich kommen, ruhig in der Klasse sitzen, und der Lehrer ist dann, der Lehrer hat sich mit uns nicht beschäftigt. Und dort waren wir, das war, die allgemeine Schule war damals in der Pirker gasse, während die jüdische Schule, also für jüdische Schüler, war dann in der Panzergasse. Auch in Döbling. Und dort waren wir ruhig und still, und, aber es gab keinen Unterricht mehr. Wir waren nicht mehr, den Unterricht gab es nur für die so genannten arischen⁵ Kinder.

(...)

Es war keine Rede mehr von Österreich. Alles war, in der ersten Zeichenstunde, nach dem „Anschluss“ wurde gelehrt, wie man eine Hakenkreuzfahne zeichnet. Und in der ersten, im Sing-, im Gesangsunterricht, in der ersten Gesangsunterrichtsstunde nach dem „Anschluss“ wurden das „Horst-Wessel-Lied“⁶ gelernt und „Deutschland über alles“⁷ und das so genannte Scherbenlied⁸: „Wir werden weitermarschieren, bis alles in Scherben fällt. Denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt.“

5 arisch: zur Gruppe der Arier gehörend, nicht jüdisch; Weitere Informationen vgl. Glossar.

6 Horst-Wessel-Lied: Partei hymne der NSDAP. Weitere Informationen vgl. Glossar.

7 Deutschland, Deutschland, über alles ...: Hoffmann von Fallersleben schrieb den Text zum „Lied der Deutschen“ (1841). Die Melodie stammt ursprünglich aus dem 1797 entstandenen „Kaiserlied“ von Joseph Haydn. Zur Verwendung als Nationalhymne vgl. Glossar.

8 Scherbenlied: Es handelt sich dabei um das von Hans Baumann (deutscher Lyriker, Komponist, Volksschullehrer, NS-Funktionär) 1932 verfasste und komponierte Lied „Es zittern die morschen Knochen“.



**Felix und
Hans
Heimer**

HH: Ja, Wien, Wien war, wir waren, wir waren sehr imponiert von der Stadt. Von Kindheit an, von der ersten Schule, Klasse haben wir patriotische⁹ Sachen gelernt über Wien und über Österreich. Und es war eine schreckliche Sache, das alles zu verneinen und da rausgeschmissen zu werden.

FH: Das war so ein Abbruchpunkt, ich kann nämlich, ich sage immer nur, ich war, normale Kindheit und nach dem 11. März 1938 war alles (macht Pfeifton) vorüber, alles, ohne, ohne dass man sich, dass man sich das irgendwie ausmalen konnte, was da, was da jetzt kommt.

(...)

HH: Weil während wir Kinder waren, sind wir aus der Schule heraus geschmissen worden und in eine, mussten in eine andere Schule gehen, wo nur Juden waren. Und wir hatten am Sakko eine kleine rot-weiß-rote Sch-, Flagge, um zu, um zu zeigen, dass wir zu Österreich gehören. Und ich erinnere mich genau noch, hat jemand zu uns gesagt hat: „Gib das weg, du wirst, du wirst geschlagen werden, wenn du das drauf hast.“ Dann haben wir es heruntergenommen.

9 patriotisch: Patriotisch ist eine Person, die ihr Vaterland liebt.





**Dorli
Neale**

Ich war in der vierten Klasse. Und „Anschluss“ war im März und im April, nein, ich glaube wir haben noch das Jahr fertig machen dürfen, können bis zum Sommer, aber es war furchtbar in der Schule. You know, mit die Schülerinnen, „Saujüdin“ etc. Wir sind in der letzten Reihe, sitzen müssen und, es war nicht sehr schön.

(...)

Dann mein Geographielehrer –, Gott, wie hat der, der war der einzige Lehrer, wie Hitler gekommen ist, der zu uns drei Jüdinnen gekommen ist und hat sich quasi entschuldigt, wie leid es ihm tut, was jetzt hier vorgeht.

(...)

Dann – hat man uns noch das Geschäft weggenommen. Gleich nach paar Tagen war schon Jude über das, die Vorfenster, und wie lange es gedauert hat, bis ein SA-Mann¹⁰ draußen gestanden ist, und gesagt hat den Leuten: „Es ist ein jüdisches Geschäft.“

(...)

Sie haben die „Kristallnacht“ erwähnt?

Ja, ach, mhm, wir haben schon den ganzen Tag gemerkt, es ist so komisch auf der Straße und die Leute. Und wir sind ins Bett gegangen. Aber so gegen zwei Uhr haben wir viel Schreien auf der Straße gehört und die Auto fahren, und dann hat es an der Tür gepummelt, und Vati ist im Pyjama aufmachen gegangen und wumm!

(...)

Mich haben sie gehaut, und ich weiß, ich habe gesagt: „Was wollen Sie von mir, ich habe Ihnen doch nichts getan.“ (lacht) Aber es war nicht, you know, ich leb'. Den Vati haben sie weggenommen. Und man hätte ihn in die Sill schmeißen sollen.

(...)

Einer muss ihn gekannt haben und hat gesagt: „Schnell, laufen Sie weg!“ So ist der Vati weg, aber man hat ihn nachher wieder geholt, und er war für paar Tage eingesperrt, aber Gott sei Dank, man hat ihn nicht in die Sill geworfen.

10 SA: Abkürzung für Sturmabteilung. Sie war eine militärähnliche Kampforganisation der NSDAP. Weitere Informationen vgl. Glossar.



**Michael
Graubart**

On the 'Kristallnacht' the people who actually attacked my two uncles, but in particular Richard who was killed, of course, and the other people in the same house. One of them was, had been a friend of all the three brothers and who'd gone mountaineering, climbing with them and who'd, he was a ski instructor.

(...)

He had actually taught Richard skiing and had gone skiing with him, and I think he may have also taught my father, I don't know. But he'd certainly gone climbing with my father, and he was then one who killed, killed Richard and tried to kill Alfred.



**Erika
Shomrony**

Um zwölf Uhr nachts oder ein Uhr nachts sind sie im Haus, ins Haus eingebrochen und sind zuerst in die untere Wohnung, weil sie geglaubt haben, dass mein Vater in der unteren Wohnung wohnt.

(...)

Und dann sind sie hinaufgekommen in den ersten Stock, wo wir gewohnt haben. Und dadurch, dass meine Eltern vorbereitet waren, haben sie die Tür, Türen verschlossen und haben nicht geöffnet und die, die mussten die Tür einbrechen. Das hat eine Zeitlang gedauert. Und die Wohnung war ziemlich groß, das waren sieben oder acht Zimmer und meine Eltern sind von einem Zimmer ins andere geflüchtet und haben immer wieder abgesperrt, und die mussten immer wieder einbrechen. Zum Schluss haben sie meinen Vater im Badezimmer gefunden und haben ihn geschlagen und verletzt. Und dann ist aber, da war aber schon fünf Uhr früh, und da ist ein anderer Mann gekommen und hat gesagt: „Ihr müsst Schluss machen, die Nachbarn wis-, hören schon, was da vorgeht.“ Mein Großvater, der mit uns gewohnt hat, der war auch in der Wohnung, und der ist vom ersten Stock hinunter in den Garten gesprungen, und hat sich, hat sich nichts getan. Er war schon siebzig. Aber dann ist er doch in, in, in einem von den Lagern umgekommen. – Jedenfalls haben sie dann meinen Vater verletzt ins Gefängnis gebracht. Meine Mutter haben sie nicht berührt und meinen Bruder auch nicht, und sind dann aus dem Haus. Und bald drauf hat meine Mutter das Visum¹¹ bekommen aus England, und so haben sie meinen Vater freigelassen aus dem Gefängnis. Und – sie sind dann auch mit zehn Mark in der Tasche jeder, haben sie das, haben sie Österreich oder Innsbruck verlassen.

¹¹ Visum: Einreiseerlaubnis. Sie wird vom Einreiseland meistens durch einen Eintrag in den Pass bestätigt.

ALTE HEIMAT: FAMILIENLEBEN VOR 1938

TRANSKRIPT

Wenn ZeitzeugInnen sich erinnern, dann suchen sie oft nach Worten, um schwer vermittelbare Erfahrungen auszudrücken. So bleiben Sätze bisweilen unvollendet, Grammatikregeln werden nicht beachtet. Die ZeitzeugInnen leben seit ihrer Flucht entweder in England oder in Israel, wo sie als Kinder und Jugendliche schnell die Landessprache lernen mussten, um in der Schule und im Alltag kommunizieren zu können. In ihren neuen Familien wurde meist nicht mehr Deutsch gesprochen. Das ist auch ein Grund, weshalb die Sprache der Interviewten manchmal für uns ungewöhnliche Wörter enthält oder der Satzbau nicht immer der Regelgrammatik entspricht. Michael Graubart spricht im Interview Englisch. Dorli Neale wechselt bisweilen zwischen Deutsch und Englisch.

Die Zeichen (...) weisen darauf hin, dass hier Erzählteile herausgeschnitten wurden. Im Originalinterview haben die ErzählerInnen an dieser Stelle weitergesprochen. Der Gedankenstrich bedeutet, dass die Interviewten eine Sprechpause gemacht haben. Füllwörter wie „äh“, werden in der schriftlichen Fassung des Interviews wegen der besseren Lesbarkeit nicht wiedergegeben.

„Wie war unser Familienleben?“



**Abraham
Gafni**

Unser Familienleben war, wir lebten eigentlich mit den Großeltern, meine Mutter starb (räuspert sich), als ich erst ungefähr fünf oder fünfeneinhalb Jahre alt war, und meine Mutter war das zweite Mal verheiratet und war sehr krank und ich glaube, meine Mutter war krank, seit ich drei Jahre alt war, und da lebten wir eigentlich mit, bei den Großeltern. Ich, mein Bruder und meine kleinere Schwester, die sind von, das heißt mein Stiefbruder und meine Stiefschwester, aber wir waren wie natürlich richtige Geschwister, weil ich keinen anderen Vater kannte als den Vater, den zweiten Mann von meiner Mutter. Und unser Familienleben war in Innsbruck in der Defreggerstraße bei den Großeltern. Bei den Großeltern, da waren immer alle Onkel und Tanten und Cousins und Cousinen und so. Da, da war das ganze Familienleben, immer.

(...)

Der Großvater, das Geschäft hieß: Waren Kredithaus Fortuna (räuspert sich). Das heißt, am ersten ist man schnell gegangen einkassieren, das war alles auf Kredit (lacht) und das Geschäft war Stoffe, Schuhe, Anzüge, war im Haus, in der Defreggerstraße.

(...)

Ich träume von meiner Großmutter fast jede Nacht. Das ist die, sie war so wie meine Mutter, der Großvater natürlich auch, aber der Großvater war mehr mit dem Geschäft und mit allen beschäftigt, er war ein sehr ernster Mann, heute weiß ich, dass er viel, wie soll man sagen, er hat viel Verantwortung über die ganze Familie gehabt, und alle, alle lebten nur durch ihn. Er hat, allen, allen Schwiegersöhnen und der ganzen Familie hat er immer geholfen, mit dem Geschäft und so. Und er war so ein ernster, strenger Mann und die Großmutter, sie war, sie war für mich die Mutter. Alles, alles was, ich erinnere mich an alles, an jedes Wort was, und ich sage immer: „Das hat die Großmutter, hat das und jenes gesagt.“ Und so wie, wie sich jeder scheinbar an seine Mutter, wenn sie nicht mehr lebt, erinnert.

(...)

Sie hat zum Beispiel, wenn sie am Freitag, gibt es bei den Juden, da wird ja eine, wie sagt man das, die Kerzen werden, ein Gebet über die Kerzen und da hat sie, wortwörtlich hat sie gesagt, das auf Jüdisch hat sie das gesagt, aber ich sage es dir auf Deutsch, sie hat gesagt: „Drei Engel sollen uns beschützen, der erste soll uns, soll uns lehren, dass wir niemanden brauchen, der zweite soll uns speisen und der dritte soll uns den richtigen Weg weisen.“



**Vera
Adams**

Ich kann mich wirklich an gar nichts erinnern. Ich weiß nicht, ob das ist, weil so viel geschehen ist auf einmal dann, ja. Ich weiß, dass ich ganz eine angenehme Kindheit gehabt hab, obwohl meine Mutter weggegangen ist, wie ich acht, sechs Jahre gehabt hab.

Wo haben Sie denn gewohnt?

Über dem Kaufhaus, am letzten Stock, ja. Ich glaub, wir haben eine sehr schöne Wohnung gehabt, ich habe eine Fotografie von meiner Mutter, am, am Klavier sitzen und so.

(...)

Und dann wir haben eine Köchin gehabt und ein Kinderfräulein. Ich weiß nicht, ob die da gewohnt haben, aber, ja.

(...)

Ja, Lieblingessen, habe ich mich heute erinnert, dass, wenn ich Geburtstag gehabt hab, durfte ich wählen, was ich zum Geburtstag essen will, und da habe ich immer Faschiertes gehabt, weil ich wollte nie Fleisch essen, das ausschaut wie Fleisch. So wie Schnitzel und Faschiertes. War besser so.



**Peter
Gewitsch**

In Döbling, das war eine nette Wohnung, eine Vier- oder Fünzimmerwohnung. Also, es gab ein Kinderzimmer, eine Speisezimmer, ein Schlafzimmer, eine Veranda und das Dienstmädchenzimmer, also ein kleines Kabinett. Also vier Zimmer waren es auf jeden Fall. Eigentlich nach heutigem Begriff ist es eine Fünzimmerwohnung, eine Mietwohnung, es war keine, es war kein Eigenbesitz, und es war auch keine Villa, es war in einem Miethaus.

(...)

Die Mutter war natürlich die Strengere. Ich weiß nicht, warum ich sage natürlich, aber sie war die Strengere. Vielleicht, in Folge ihrer Tiroler Abstammung. Denn in Tirol haben Kinder zu gehorchen gehabt, nicht aber. Ich weiß es nicht, wie es heute ist. Hoffentlich ist es heute schon besser. Aber damals hat es geheißen: „Kinder haben zu gehorchen, haben nicht zu fragen, haben zu machen, wenn man, was man ihnen sagt. Wenn man dich ruft, hast du zu laufen usw.“ Also, das war die Einstellung von der Mutter. Die Tirol- (lacht). Der Vater war liberaler, ein echter Humanist. Er hat, er und auch sein Bruder, haben beide Jus studiert. Haben beide im Humanistischen, in der Hum-, in der Lehr, im Lehr-, in der Lehrbahn des Humanismus: Griechisch, Lateinisch und da war er liberaler, aber die Mutter war streng, das erinnere ich mich.



**Michael
Graubart**

My father had a huge collection of books, and so on. I can remember, I can remember the books in particular, I didn't actually read them, the whole wall of books, and the piano, my father played the piano a bit. I was, I must have been a very unpleasant child, actually, because I used to sit with my mother and every time he played a wrong note, I'd shout: "Falsch!" (laughs). And down in the garden, there was a little sandpit.

(...)

I mean, I remember, I remember my grandfather singing. I remember his dog particularly, he had a big Alsatian¹ called "Luchs", but we didn't go very often. We went to all sorts of places for holidays, you know, went to Italy. I remember my father swimming in the sea at Rimini² with me sitting on his shoulders, you know. My father, when he was young, he was a keen mountaineer, and would always go back to Innsbruck and go climbing and so on.

¹ Alsatian: Deutscher Schäferhund

² Rimini: Stadt an der italienischen Adriaküste in der Emilia-Romagna



**Felix und
Hans
Heimer**

HH: Wir haben bis 6 Jahre, bis wir 6 Jahre alt waren, in der Lerchenfelderstrasse gewohnt, und dann sind wir überzogen nach Margarethen to the Hamburgerstraße und so waren wir in einem anderen Bezirk.

(...)

Unsere Eltern kommen von zwei verschiedenen sozialen ... FH: Ja! Schichten.

(...)

HH: Unser Vater war von der Arbeiterschichte, von einer großen Familie, die ursprünglich aus Mähren gekommen ist und sich in Wien niedergesetzt hat, und unsere Mutter war, kommt aus einer reichen sozialen Schichte aus Innsbruck, und die zwei Schichten haben natürlich andere Ausdrücke gehabt in ihrem Leben. Die Mutter war die Erzieherin, der Vater war der Geldverdiener.





**Erika
Shomrony**

Haben Sie noch Erinnerungen an die Falkstraße?

Ja, an die Villa Magda, ja, das hab ich schon, an, an die schöne Wohnung, an den schönen Balkon mit dem Garten, wo wir, wo wir immer sehr viele Freunde gehabt haben und dort Fußball gespielt haben und alle möglichen Sachen. Ja, das kann ich mich gut erinnern.

(...)

Zu Hause haben wir alle, haben wir Schach gespielt mit dem, mit meinem Vater und vor allem haben wir sehr früh Musik gelernt. Mein Vater war sehr musikalisch und hat Opernarien schon in der, im Badezimmer gesungen, während er sich rasiert hat, und dann hat er uns gelernt, meinem Bruder und mich, die, die, die Stücke, die wir gehört haben im Radio, zu erkennen.

(...)

Und so sind wir also zur Musik gekommen, mein Bruder und ich, wir haben beide, wir haben beide Klavier gespielt, Klavier gelernt und mein Vater hat Violine gespielt und so haben wir sehr oft zu dritt gespielt.

(...)

Die Haupterziehung war von, ist von meiner Mutter gekommen, ja, oh ja, ich mein, wir waren erzogen dazu, aufrichtige Menschen zu sein, zu wissen, zu helfen, wenn es notwendig ist. Wir sind zu, beide, mein Bruder und ich, zu Menschen geworden. Das war uns auch sehr wichtig, meinem Bruder auch.



**Dorli
Neale**

Mit vier Jahren habe ich zur selben Zeit wie mein Vater, der damals 50 war, Schi fahren gelernt, und zwar in Seefeld, am Galgenbügel, ja? Zur Rosshütte bin ich erst viel, viel später gekommen, und der Gschwandtkopf, ja? Aber zu meiner Zeit, wir sind sehr zeitlich von Innsbruck weg, mit'n Zug nach Seefeld und dann mit die Schi auf die Schultern hinaufgehatscht. Es hat keinen Skilift gegeben, es war schön.

(...)

Im Sommer haben wir immer in einem Bauernhaus eine Wohnung gehabt, übernommen bei einer gewissen Familie Spör, weil der Vater hat dadurch täglich ins Geschäft gehen können. Die Familie Spör, das, die habe ich schon zweimal, wie ich in Innsbruck war, besucht, das waren richtige Bauern, ich bin sehr gerne mit ihnen auf die Felder gefahren, das Einzige, aber ich habe schreckliche Angst gehabt von die jungen Schweine, die sind mir immer nachgelaufen, and I didn't like that. Mit dem Leiterwagen bin ich mit ihnen gefahren, habe gern das Heu auf den Leiterwagen.

(...)

Und zum Lanser See sind wir dadurch jeden Tag gegangen oder fast jeden Tag, das war schön. An da, da, da habe ich schöne Erinnerungen.

(...)

Ich kann mich erinnern, wie wir das erste Radio bekommen haben, mit so einem großen, wie meint man das, Horn, war das a Horn, nein? Ja? An das erinnere ich mich. Die Eltern haben sehr gern viel Schallplatten gespielt, because beide waren sie große Opern – ja, -gänger, zugehört, geliebt. Und ich hab das, ich hab das übernommen von ihnen auch, ich habe auch gern Musik.

(...)

Und sonst haben wir ein ziemlich normales Leben geführt. Wie ich mich erinnern kann an, ich war sehr happy in meiner Jugend.

IMPRESSUM

Verfasserin Irmgard Bibermann
Innrain 73, 6020 Innsbruck

**Herausgeber-
Innen** Irmgard Bibermann
Innrain 73, 6020 Innsbruck
Horst Schreiber
Andreas Hofer Straße 25, 6020 Innsbruck

**Die Rechte an
den Interviews** Horst Schreiber

**Die Bildrechte
an den in den
Videoclips und
Lernmodulen
verwendeten**

Fotos liegen bei Vera Adams, Abi Bauer, Abraham Gafni, Peter Gewitsch,
Michael Graubart, Hans Heimer, Dorli Neale, Erika Shomrony
Irmgard Bibermann
Horst Schreiber
Stadtarchiv Innsbruck

www.alte-neue-heimat.at

www.erinnern.at